



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Historische Städtebilder

Erfurt

Gurlitt, Cornelius

Berlin, 1901

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97957](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97957)

HISTORISCHE STÄDTBILDER

Serie I.



Herausgegeben

von

Cornelius Gurlitt



Verlag von
Ernst Wasmuth, Berlin. U. S.

Markgrafenstraße 35

8 K 1.007
K 1.007

Zu diesem Werk gehört (gehören)
..... CD-ROM(e)/DVD(e)/Audio-CD(s)
..... Foto(n) Faltblatt(blatte)
..... Karte(n) 29 sonstige Beilage(n)
auf Standort

(22 S., 29 Taf.)

Historische Städtebilder

Z. H. 5791

Historische tädtebilder

von

Cornelius Gurlitt

Band I: **Erfurt**



1901

Verlag von Ernst Wasmuth, Architekturbuchhandlung

Berlin W., Markgrafenstrasse 35

Historische
Bibliothek



06
WZK
1119-1

EX 1663
K C VIII / 61 E

Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin.

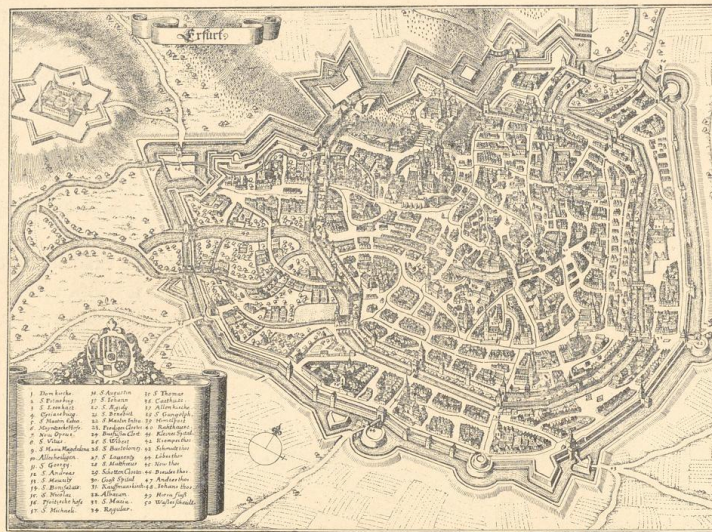


Abb. 1. Erfurt im 17. Jahrhundert. Nach Merian.

Einleitung.

Die erste Blüthe Erfurts fällt ins 12. Jahrhundert. Nachdem schon unter Bonifacius 742 in der „seit Alters bestehenden Stadt heidnischer Hekerbauer“ der Dom gegründet, seit 1059 das Kanikerstift auf dem Petersberg in ein Benediktinerkloster umgewandelt, seit 1074 in Erfurt eine große Kirchenversammlung abgehalten worden war, hob sich die Stadt und das kirchliche Leben: Gehörte doch Erfurt unter den mächtigen Erzbischof von Mainz: Dafs es nicht eigenes Bisthum wurde, sondern nur ein Theil des Mainzer Sitzes, hat zwar zu vielerlei Widerwärtigkeiten und Kämpfen geführt. Trotzdem erhob sich aber die Stadt während des 12. und 13. Jahrhunderts zu immer größerer Macht. 1176 hielt Barbarossa hier den Reichstag ab, auf dem Heinrich der Löwe geächtet wurde, 1184 schlichtete König Heinrich IV. hier den Zwist zwischen den Thüringer Landgrafen und den Mainzer Erzbischöfen, 1289 kam Rudolf von Habsburg nach Erfurt, um für ein Jahr im Peterskloster zu wohnen. Die Bürger erwehrt sich des umliegenden Adels. Für die Erneuerung des verfallenden kirchlichen Lebens sorgten die großen Bettelorden, die alsbald mit ansehnlichen Bauten hervortraten. Das 13. Jahrhundert gab der Stadt das entscheidende Bild durch die Fülle der neu gegründeten und neu ausgestatteten Kirchen.

Und dieser Aufschwung wird auch in der Folgezeit durch die zahlreichen Kriege und Feuden nicht gehemmt. Gerade dafs das 14. Jahrhundert hier ein baulustiges Geschlecht fand, während sonst in Deutschland, wenigstens im mittleren und südlichen, die Thatkraft zu erlahmen begann, macht die Stadt so sehenswerth. In der Malerei und namentlich in der Bildnerei gebührt ihr eine hervorragende Stelle im Kunstschaffen jener Zeit: Die Fortentwicklung des Domes, die zahlreichen kirchlichen Anstalten jener Zeit, die Gründung der Universität 1378, eine der ältesten Deutschlands, lassen erkennen, wie trotz Pest und Krieg der Stadt regsamer Sinn erhalten blieb.

Die Ernte brachte das 15. Jahrhundert. Die Universität zählte 5800 Studenten, der Wohlstand wuchs, die Stadt dehnte sich aus, die Befestigung wurde verstärkt. Aber schon begann politischer Druck von außen, namentlich im Ringen mit den sächsischen Kurfürsten und Markgrafen um die Selbstständigkeit, die Pest von 1464 und 1483, der gewaltige Stadtbrand von 1472, die übertrieben reichen feste und erfolglose Feldzüge den Wohlstand zu bedrücken. Seit 1507 begann der Rath, statt wie bisher seinen Grundbesitz zu erweitern, seine Güter zu verpfänden. Unruhen vertrieben den Handel, bis 1510, das „tolle Jahr“, der Aufstand der Massen gegen die vornehmen Stadtgeschlechter, der Studenten gegen die Universitätsleitung ausbrach, so dafs es Mainz gelang, seine Hand wieder fester auf die Stadt zu legen.

Dazu kamen die kirchlichen Wirren. Luther hat im Erfurter Augustinerkloster die schwersten Stunden seines Lebens durchkämpft. Seine große befreiende That vollbrachte er an der Universität, mit der die sächsischen Fürsten Erfurt gegenübertraten, in Wittenberg. Als er 1521 nach Erfurt zurückkam, wurde er mit Begeisterung begrüßt. Aber als er wieder fortgezogen war suchte der Haß gegen die Uebermacht des Klerus im „Pfaffensturm“ seinen Ausweg. Bald folgte 1525 der Bauernsturm. Die heftigen Erschütterungen waren Ergebnis sowohl wie Grund des Niederganges der mächtigen Stadt, in der die Gemeinde nun einen nicht ruhenden, oft heftig ausbrechenden Kampf gegen den Rath und die Geschlechter und gegen den Mainzer Erzbischof, die protestantischen Massen gegen die katholischen Missionen führten.

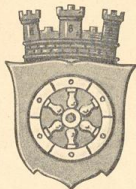
In der Mitte des 15. Jahrhunderts gehörte Erfurt zu den größten Städten Deutschlands. Es zählte wohl 30000 Einwohner, wenn nicht mehr. Tettau zählt 43 Kirchen und Kapellen, 36 Klöster und 14 Klosterhöfe auf, die sich in der Stadt befanden. An einem feste 1483 theiligten sich 2316 Jungfrauen, 2141 Studenten, 948 Klosterschüler und 312 Geistliche.

Aber es kam der dreißigjährige Krieg mit seinen Schrecknissen und die Zeit des Wachsens der fürstenmacht: 1664 fiel Erfurts Selbstständigkeit, es wurde Besitz von Kurmainz, das es durch Statthalter verwaltete. Noch einmal kam ein Nachklang künstlerischen Lebens in seine alten Mauern. Dann noch ein kurzer Lichtblick, als Napoleon I. 1808 einzog und den fürstenkongress um sich versammelte.

Seit 1814 fiel Erfurt an Preussen: Es war auf eine Einwohnerzahl von 13500 während des siebenjährigen Krieges, von 18200 während der Napoleonischen Herrschaft herabgesunken. Mit welcher Zähigkeit die Bevölkerung am evangelischen Glauben hielt, beweist, daß 1597 nur etwa 6 Prozent, 1635 nur etwa 7 Prozent, 1664 etwa 13 Prozent Katholiken sich hier befanden. Beim Zusammenbruch des Deutschen Reiches betrug ihre Zahl 27 Prozent. Seither hat sich die Stadt wieder stetig gehoben. Sie hat sich namentlich seit dem Auflassen der festungswerke mächtig entwickelt. Hatte Erfurt 1880 noch 53000 Einwohner, so stieg diese Zahl 1895 auf 78000. Endlich füllt die Stadt wieder ihre alten Mauern, ja das Leben quillt über die niedergebroschenen hinaus.

Benutzte Quellen zur Kunstgeschichte Erfurts.

- Georg Quehl, Die Predigerkirche zu Erfurt, Erfurt 1830.
 L. Duttrich, Denkmäler der Baukunst des Mittelalters in Sachsen, Leipzig 1836—1852.
 G. G. Kallenbach, Atlas zur Geschichte der deutsch-mittelalterlichen Baukunst, München 1847.
 C. H. King, Study-Book of Mediaeval Architecture, London 1858—67.
 H. Beyer und Rud. Böckner, Kurze Geschichte der Stiftskirche Beatae Mariae Virginis zu Erfurt (Mitth. des Vereins f. d. Gesch. u. Alterthumskunde von Erfurt Heft 6), Erfurt 1872.
 R. Böckner, Das Peterskloster zu Erfurt, IV, das Klostergebäude (Mitth. des Vereins f. d. Gesch. u. Alterthumskunde von Erfurt, Heft 11), Erfurt 1883.
 H. Otte, Handbuch der kirchlichen Kunstarchäologen des deutschen Mittelalters (5. Aufl.), Leipzig 1883—1885.
 Bärwinkel und Lorenz, Die Restauration der Regler Kirche in Erfurt, Erfurt 1885.
 L. Röhl, Erfurt in Thüringen (Europ. Wanderbilder), Zürich 1888.
 Kruspe, Beiträge zur Kunstgeschichte von Erfurt, Erfurt 1889.
 W. J. A. freiherr v. Tettau, Beiträge zur Kunstgeschichte von Erfurt (Mitth. des Vereins f. d. Gesch. und Alterthumskunde von Erfurt, Heft IV), Erfurt 1890.
 Dr. W. freiherr v. Tettau, Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler der Stadt Erfurt und des Erfurter Landkreises. Herausgegeben von der historischen Kommission der Provinz Sachsen, Halle 1890.
 G. Dehio und G. v. Bezold, Die kirchliche Baukunst des Abendlandes, Stuttgart 1892.
 August Trinius, Erfurt, Westermanns Monatshefte LXXX, Braunschweig 1896, S. 230—258.
 Gustav Schulze, Unsere Predigerkirche in den Jahren 1894—1898, Erfurt 1898.
 Die aus diesen Werken entlehnten Abbildungen sind durch den Anfangsbuchstaben des Namens hinter der Figurenunterschrift kenntlich gemacht. (K) = C. H. King. — (D) = L. Duttrich. — (Ka) = G. G. Kallenbach.



Peterskirche.

(Benediktinerkirche St. Petri auf dem Petersberge.)

Tafel 1.

Der Bau begann 1103. Ausdrücklich wurde er als aus auserlesenen Quadern errichtet bezeichnet. Gleichzeitig begann die 1117 geweihte Aumenkapelle, als deren Erbauer der Laienbruder Ditmarus bezeichnet wird. Die Beendigung des Werkes zog sich bis etwa 1130 hin. Ein Klosterbrand von 1142 scheint die Kirche wenig betroffen zu haben. Der Bau erhielt wohl einige Umgestaltungen, blieb aber bis 1813 im Wesentlichen unversehrt, wo er der Beschießung durch die Verbündeten zum Opfer fiel. Er brannte aus und wurde 1816—1818 soweit abgetragen, als er für den Zweck als Magazin nicht verwertbar war. Als solches wird er noch heute benutzt. Spuren alter Bemalung hat man erst in jüngster Zeit, wie ich höre aus Sauberkeitsrücksichten, übertüncht.

Die Peterskirche war eines der edelsten Werke des romanischen Stiles in Thüringen. Der wundervolle Seeberger Sandstein, aus dem sie errichtet wurde, bewirkte, daß sie in allen ihren erhaltenen Theilen sich so unversehrt darstellt, wie wenig andere Bauten aus so früher Zeit. Leider ist die westliche Schauseite ganz durch Umbau zerstört. Den Anblick beeinträchtigen vor die Langseiten gebaute Artillerieschuppen. Dicht hinter dem Chor gehen die Wälle der Citadelle hin, die im 17. Jahrhundert auf dem Petersberge errichtet und seitdem mehrfach verstärkt wurde. An der Nordseite, an der der Kreuzgang an die Kirche stieß, hat die Architektur stark gelitten, am südlichen Querschiffflügel ist sie trotz mancher Umgestaltung noch klar erkennbar. Ost- und Südseite sind am besten erhalten.

Im Innern erhielten sich die sämtlichen Pfeiler, so daß der Grundriß noch unverändert vorliegt. Er zeigt eine dreischiffige Basilika vor die gegen Westen ein querschiffartiges Paradies sich vorlegt. Die Pfeiler sind quadratisch, in der Richtung der Kirchachse legt sich an das Quadrat je eine Halbsäule, eine dritte gegen das Hauptschiff gewendete ist in einer Kehle vertieft angeordnet. Die Pfeiler am Paradies zeigen ähnliche, doch wesentlich reichere Anordnungen. Nach dem siebenten Bogenjoch legen sich Verstärkungen an die Pfeiler und deuten die Stelle an, wo ein Einbau die Grenze zwischen Laien- und Klerikerkirche betonte.

Die letztere bildet durch Langhaus und das aus drei Jochen bestehende Querhaus ein griechisches Kreuz. An die Querschiffflügel legen sich Nebenabsiden; das Hauptschiff und die Seitenschiffe sind nach Osten durch flache, rechtwinklig abgeschlossene Kapellen gegliedert. Auf jenen der Seitenschiffe erhoben sich nach alten Stadtansichten die Thürme, während die Westschauseite solche nicht besass. Im östlichen Theile scheinen die Seitenschiffe in der Tonne überwölbt gewesen zu sein, während sonst die ganze Kirche unverkennbar nach alter sächsischer Sitte auf flache Decke berechnet war.

Die Aussenarchitektur ist vornehm und einfach. Die schlichten Rundbogenfenster werden von Halbsäulen, über diesen von einem Rundbogenfries umrahmt; der untere Theil der Wand ist glatt; das Gurtgesims besteht aus einer schachbrettartig gegliederten, über den Säulen verkröpften Schräge mit wenigen kräftigen Profilen darüber.

Vornehm ist auch das Thor ins Querschiff (Tafel 1). Architekten werden sich durch das über diesem eingebrochene Fenster in der Würdigung der schlichten alten Architektur nicht stören lassen. Die Darstellung der Kreuzigung neben dem Thor gehört in die Zeit bald nach 1400. Kunstgeschichtlich ist die Peterskirche sehr bemerkenswerth: Zu Anfang des 12. Jahrhunderts noch die reine Pfeilerbasilika in vornehmster Entfaltung; Ansätze des Wölbbaus wohl erst um 1120—1130, bei Vollendung des Ostbaus.

Das Schicksal des Baues erweckt Sorge: Auf dem Petersberge wird sobald eine grössere Kirche nicht nöthig werden, so daß der Wiederausbau nicht zu erwarten steht. So ist denn ihre

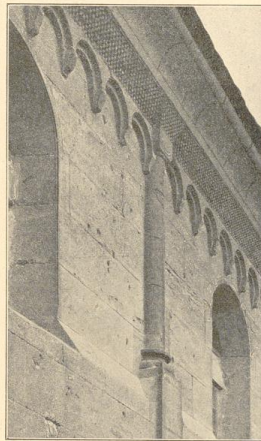


Abb. 2.
Peterskirche vom südlichen Langhaus.

Benutzung als Magazin immer noch als Glück zu begrüßen. Denn hätten sie in ihrem jetzigen Gefüge keinen praktischen Zweck mehr, so wären die herrlichen Quader gewiß schon für andere Bauten verwendet worden.

Der Dom. (Marienkirche.)

Tafel 2—9.

Nach mancherlei Fährlichkeiten und Unglücksfällen mit der angeblich schon 741 gegründeten älteren Kirche, begann seit 1154 der Neubau des Domes (Abb. 3). Der südliche Churm am Chor soll nach chronikalischen Nachrichten 1201, der nördliche 1237 vollendet worden sein. Schon damals wurde angeblich eine 300 Centner schwere Glocke für sie gegossen, die den Namen Gloriosa erhielt. Der ersten, romanischen Bauzeit gehören außer den beiden Thürmen an: Die Grundmauern des Querschiffes, die Mauern des nördlichen Querschiffes bis zum Kreuzgesims.

Die Thürme sind in ihrem Untergeschoß wohl zweifellos Werke des 12. Jahrhunderts. Auf Tafel 7 finden sich Reste, welche die Innengestaltung der ältesten Kirche andeuten, nämlich an den Thürmen einige schlichte Kämpfergesimse frühromanischer Bildung und über denjenigen, die den Trennungsbogen des Querschiffes dienten, die Anfänger des alten Rundbogens, der aber später entfernt und durch einen Spitzbogen ersetzt wurde.

Hieraus ergibt sich, daß die Joche zwischen den beiden Thürmen etwa gleiche Kämpferhöhe mit den jetzigen Schiffpfeilern hatten; daß die Querschiffe niedriger waren, daß die ganze Kirche flach gedeckt war, denn es fehlen hier die Ansätze für die Rippen. Vielleicht gehört auch

der Querschnitt der Pfeiler des Langhauses und zwar jener Pfeiler mit zwischen den Diensten liegenden Hohlkehlen der alten Anlage an. Ich beobachtete öfter, daß bei mittelalterlichen Umbauten Steine von älteren Bauteilen mit herübergenommen wurden. So sind auch die Gurtbogen des Langhauses schwerlich gleichzeitig mit den Gewölberippen entstanden. Sie gehören eher der Mitte des 13. Jahrhunderts an. Wird doch von einer Kirchweibe im Jahr 1253 berichtet.

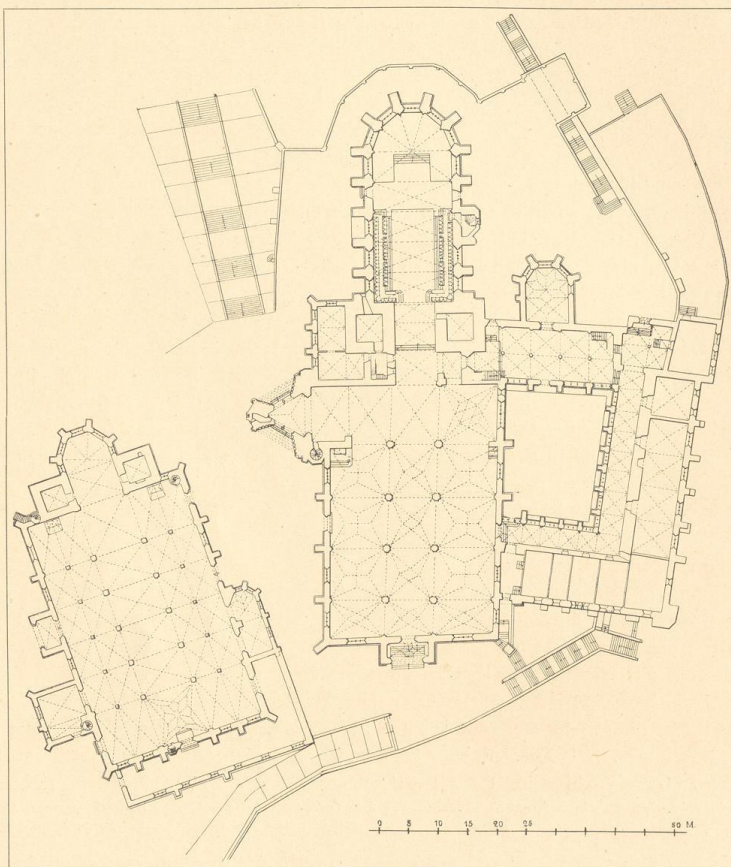


Abb. 3. Severikirche, Dom und Kreuzgang (K.)

Die Thürme stehen zu beiden Seiten des 7 Meter breiten Hohen Chors und sind in ihrem Untergeschosse Quadrate von 9 Meter. Ihre form weist sie auf das 12. Jahrhundert, wenigstens im unteren, jetzt zumeist versteckten Theile, bis an die Ueberführung ins Achteck heran. Dieses ist in den reichen Bildungen hochentwickelter romanischer Kunst gehalten. Der nördliche Thurm ist der schönere: Die oberen vier Achteckgeschosse erhoben sich stattlich über dem Langhaus. Erst später wurde, wie wir sehen werden, der Zwischenbau eingeführt, der jetzt beide Thürme verbindet. Am Südthurm ist der quadratische Bautheil höher, erheben sich nur drei Achteckgeschosse über diesem.

Man hat sich also die älteste Kirche vorzustellen als Basilika mit breitem Querschiff und Thürmen neben dem hohen Chor. Die Breite der alten Seitenschiffe wird durch den Rest dieser östlich vom Querhaus angedeutet. Ein Umbau in der Mitte des 13. Jahrhunderts dürfte das Langhaus schon im wesentlichen gothisch umgestaltet haben.

Von besonderem Werth ist der Bau des alten Kapitelhauses, das sich nördlich an die Kirche anlehnt. Erhalten hat sich von diesem nur die Westfront, die des alten östlichen Kreuzganges gegen den Kreuzhof zu. (Cafel 8.) Hier zeigt sich die romanische Kunst in ihrer hohen Blüthe. freilich ist nur die Thüre und sind die beiden anstossenden fenster rein in der ursprünglichen Gestaltung erhalten (Abb. 4–6). Hier offenbart sich die volle Kraft und Wucht der Form-

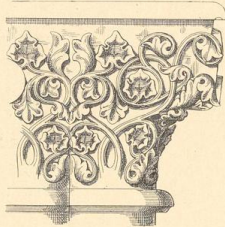


Abb. 4.
Dom, Knauf am Ostkreuzgang.
(K.)

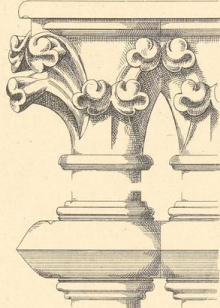


Abb. 5. Dom, Knauf a. d. Kreuzgang. (K.)

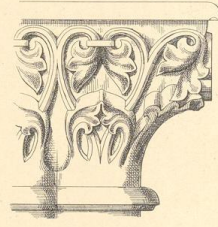


Abb. 6.
Dom, Knauf am Ostkreuzgang.
(K.)

gebung, die blühende fülle und der Gedankenreichthum der deutschen Kunst zu Anfang des 13. Jahrhunderts. Hier zeigt sich aber auch das rasche Hereinbrechen der französischen Gothik. Schon das letzte fenster des Ostkreuzganges bedient sich der geometrischen Klarheit, um das Maasswerk reifer durchzubilden; an den anderen Seiten des Kreuzganges mischen sich bereits die des blühenden Lebens entkleideten Gestaltungen des 14. und 15. Jahrhunderts in die formgebung. Dieser Zeit gehören auch die Ausbauten der an den Kreuzhof sich legenden flügel an, deren Betrachtung im Einzelnen hier leider übergangen werden muß.

Die zweite wichtige Henderung am Dom vollzog sich durch den Abbruch des alten Chores. Dafs dieser gothisch war, ergibt sich aus den alten Grundmauern, die sich jetzt noch als westlicher Abschluss der sogenannten Kavate (Abb. 7), der Krypta unter dem hohen Chore, erkennen lassen: Man sieht deutlich die kräftig entwickelten Strebepfeiler. Seit 1349 begann laut Inschrift der Neu-

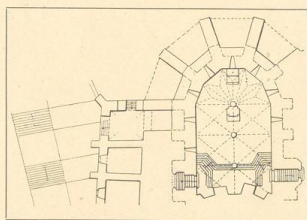


Abb. 7. Dom, Kavate. (K.)

1350 entstand auch der Triangel, das merkwürdige Chorhaus vor dem Nordquerschiffe. Ein Brand von 1416, der die Thürme und den Chor beschädigte, schloss diese Bauzeit der Hochgotik ab.

Der Meister des Erfurter Chores (Abb. 8 bis 10) ist zweifellos ein Künstler, der in hohem Grade die formen der Gothik beherrschte. Wesentlich Neues brachte er nicht. Die Anlage ist ein normales Werk des völlig systematisch durchgebildeten Stiles, ausgezeichnet nur durch die sehr stattlichen Abmessungen und die gewaltige Höhe. Schon mußten neben dem Chordache die Thürme als ungenügende Stümpfe erscheinen, da das Dach das Kranzgesims der Thürme nicht unerheblich überragte.

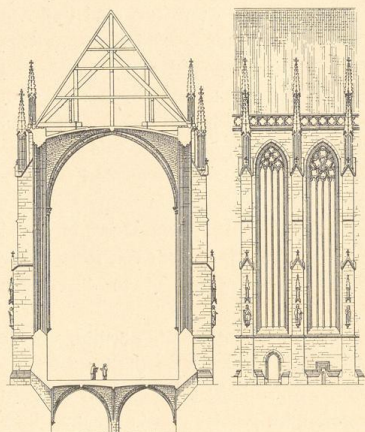


Abb. 8. Dom, Chor u. Kavate (K.)

Abb. 9.
Dom, Sockel des
Chores (K.)



Der Chor ist ausgezeichnet durch vorzügliche Erhaltung, die auch die genaue Untersuchung der Steinmetzzeichen gestattet. Bei der sicheren Datirung dieses Bautheiles scheint es mir werthvoll, eine Anzahl dieser Zeichen, soweit ich sie ohne Gerüste anzumerken vermochte, hier zu geben. Sie dürften für die Erfurter Kunstgeschichte, und wie mir scheint auch über diese hinaus mancherlei sicheren Aufschluss gewähren. So findet sich auch jenes K des Meisters der Hütte, das an der Inschrifttafel bemerkt wurde, an Werksteinen wieder.

Auch das Triangel ist gemarkt und zwar finden sich vereinzelt dieselben Zeichen sowohl an den Thoren als am Chor. Im Allgemeinen ist aber in der formbehandlung mancherlei Unterschied zu beobachten. Der Meister des Thores ist feiner in den Gliederungen (Abb. 13), spielerischer in der Behandlung des dekorativen Maasswerkes. Sehr beachtenswerth



Abb. 10.
Dom, Maasswerkfenster
vom Chor.



Abb. 11.
Dom, Steinmetzzeichen
am Chor.

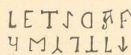


Abb. 12.
Dom, Steinmetzzeichen
am Triangel.

sind die Bildwerke, die freilich hier nicht eingehender behandelt werden können: Neben vielem Anzulänglichem zeigt sich ein starkes Gefühl für Ausdruck, für leidenschaftliche Bewegung. Dargestellt ist am Nordostthor die Jungfrau mit dem Kind inmitten der Apostel, am Nordwestthor Christus (modern) inmitten der klugen und thörichten Jungfrauen. Im Bogenfeld des Nordostthores ist der Gekreuzigte zwischen Maria und Johannes aufgerichtet. Der Hintergrund war bemalt, scheint aber 1629 überstrichen worden zu sein. Vor dem anderen Tympanon sitzt Christus als Weltenrichter in der Mandorla zwischen Maria und Johannes.

Werthvoll ist der schmiedeeiserne Beschlag des Thores. Man sieht zwar nicht ganz ein, warum die beiden Flügel verschieden behandelt sind. Das Durchschneiden des unteren Bandes der linken Thüre durch die Eingangspforte

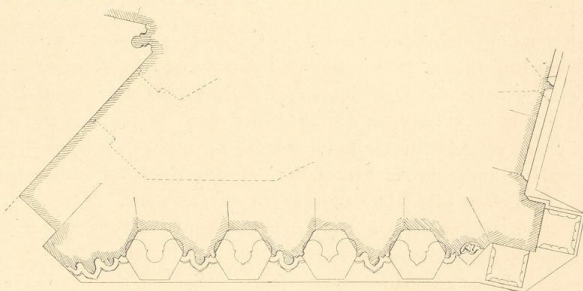


Abb. 13. Dom, Grundriss des linken Gewändes am Nordwestthor im Triangel (K.)

ist sicher nicht ursprünglich beabsichtigt gewesen. Diese Pforte hatte, wie auch die Photographie erweist, ursprünglich einen anderen Beschlag. Es dürfte mithin der linke Chorflügel anderswoher, vielleicht vom Nordwestthor, stammen und nachträglich hierher versetzt worden sein. Aus den Wappen auf dem rechten Chorflügel müssen Heraldiker das Alter bestimmen können.

Die Westspitze des Triangels ist abgestumpft, trägt eine erneuerte Steinlaterne und darunter ein heiliges Selbdrött in einer Nische, sowie einige andere Statuen.

Auf einige Theile der reichen Ausstattung des Chores sei hingewiesen: Dieser hat ganz ausserordentlich edle und schöne alte Glasfenster (Abb. 14—18). Die bis zu 18 m hohen Fenster gaben dem Glasmaler Gelegenheit zur vollsten Entfaltung seiner Kunst. Die erste Stiftung eines Fensters wird aus dem Jahre 1403 berichtet. Doch dürfte das ganze 15. Jahrhundert an der Vollendung des Werkes betheilt gewesen sein. Schöne ornamentale Malereien besitzen auch die Prediger- und Barfüsserkirche. Ein Mönch des Petersklosters, Conrad von Schmalkalden, war in der Zeit um 1480 in Erfurt als Glasmaler thätig.

Ausser den Fenstern verdient das Gestühl Beachtung. Leider ist dies mehrfach beschädigt. Die Bedachung über den Sitzen, das Maasswerk mit den dürftigen Blättern in den oberen



Abb. 14.
Domchorfenster.
(K.)

Scheidungen zwischen den Sitzen sind Ergänzungen des 19. Jahrhunderts, die nun wieder entfernt und durch Bauinspektor G. Büttner in sorgfältig stilgerechter Ausbildung ergänzt werden. Tettau giebt in seiner Inventarisirung der Kunstschätze Erfurts an, daß das Gestühl mit den Jahreszahlen 1469 und 1484 gezeichnet sei.

An größeren architektonischen Werken brachte das beginnende 15. Jahrhundert den Neubau der „Greden“, jener gewaltigen Treppenanlage, die von der Stadt zum Dom hinaufleitet, und des Altanes, jener mächtigen Untermauerungen unter dem Umgang um den hohen Chor. Hier bekundet sich eine grossartige Baugesinnung, wie sie das Mittelalter nicht oft zeigt: Diese Bauten sind nicht unmittelbar kirchlich, dienen nur zur Steigerung der Würde des Domes. Mit den Greden entstand auch die freikanzel, die sich zu deren Linken theilweise erhielt.

Daß dem Dome ein Lettner gefehlt habe, ist schwerlich anzunehmen: Es fragt sich nur, wo dieser gestanden habe. In unserem Grundrisse (Abb. 3) sind die eigenthümlichen, nach innen gezogenen Streben nicht angegeben, die an der Ostwand des nördlichen Querschiffes stehen und zwischen denen je zwei Kapellen über stämmigen Pfeilern eingewölbt sind. Sollten sie Verlängerungen des alten Lettners in der Art darstellen, wie sich solche z. B. im Meißner Dom finden? Die feinen Zackenornamente an den Bogen weisen auf das 15. Jahrhundert, andere Theile auf dessen Ende. Jetzt sind in den Kapellen aus allerlei Bauresten zusammengestellte Altäre aufgerichtet, denen eine ordnende und den Anstrich beseitigende Hand recht Noth thäte: Sind doch sehr merkwürdige Skulpturen hier durcheinandergebracht, so namentlich ein Tympanon allerältester Art, dessen sorgsame Pflege dringend zu empfehlen ist. 1480—1484 baute Stefan Raschendorfer aus Schweidnitz, wohnhaft in Dresden, die Orgel. Diese hatte wohl auf dem Altane über jenen Kapellen ihren Platz.

Der merkwürdigste Bauabschnitt begann für den Dom mit der Mitte des 15. Jahrhunderts. Die Thürme waren 1416 ausgebrannt, die Glocken geschmolzen. 1454 vollendete man den einige Jahre vorher begonnenen Neubau der Thürme, die nun statt zweier Spitzen deren drei auf dem Regensburger Steinmetzentag von 1459 als Dombaumeister zu Erfurt ausdrücklich bezeichnete. Der Bau dürfte noch nicht lange vollendet gewesen sein, als der gewaltige Brand vom 19. Juni 1472 ihn wieder beschädigte. Doch konnte das Schiff schon 1476 aufs Neue geweiht werden. Als Meister wird in dieser Zeit Hans Pfau (Pbawe) genannt, der 1473 Werkmeister des Domes und des Rathes war, und schon wiederholt von Meister und Gesellen des Erfurter Handwerks der Steinmetzen zum Vormund (Polier) gewählt worden war.

Zunächst ein Wort über diese Meister: Ist Hans von Straßburg eine Person mit Hans Pfau? Sicher war Pfau 1473 schon ein reiferer Mann. Wenn er 1452 im gleichen Alter wie Peter Parler zum Dombau nach Prag, nach Erfurt berufen wurde, nämlich mit 23 Jahren, so wäre Meister Hans 1473 erst 44 Jahre alt gewesen. Es widersprechen also die Zeitverhältnisse nicht der Annahme. Aber es fehlen auch alle weiteren Beweise für die Uebereinstimmung der beiden Namen. Wohl ist es wahrscheinlich, dass hierüber Klarheit zu holen wäre: Ein kurzer Besuch



Abb. 15 u. 16. Dom,
a. den Chorfenstern.
(K.)



Abb. 17 u. 18
Dom,
aus den
Chor-
fenstern.
(K.)



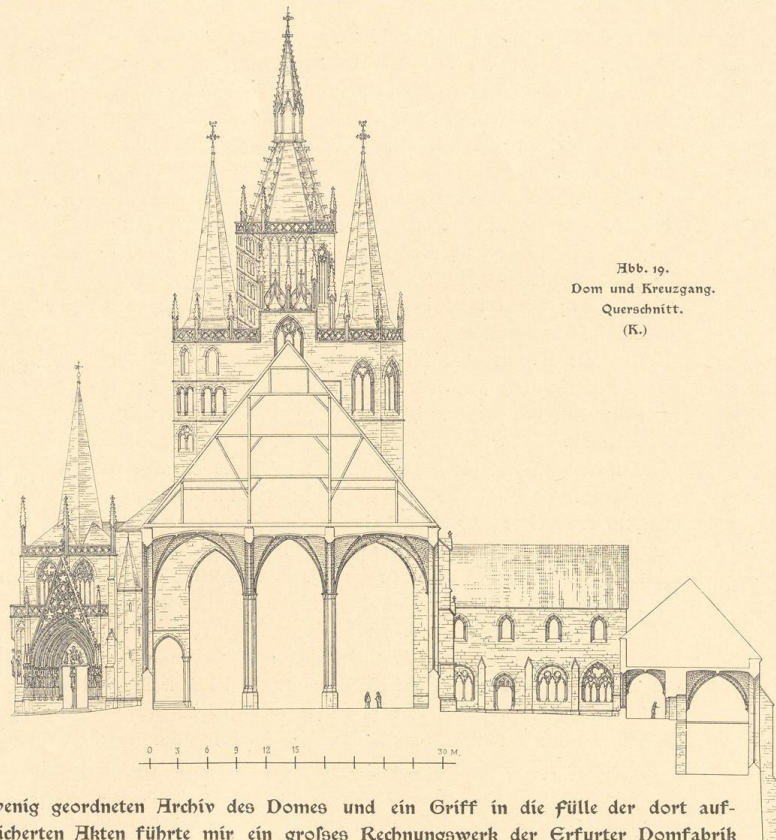


Abb. 19.
Dom und Kreuzgang.
Querschnitt.
(K.)

im wenig geordneten Archiv des Domes und ein Griff in die fülle der dort aufgespeicherten Akten führte mir ein grosses Rechnungswerk der Erfurter Domfabrik in die Hand: Leider nur die Einnahmen, nicht die eigentlichen Baurechnungen. Vielleicht sind auch diese noch erhalten!

Jedenfalls ist Meister Hans ein sehr merkwürdiger Künstler. Ihm fällt der Umbau des Langhauses in eine Halle zu. Er behielt die alten Pfeiler des Mittelschiffes bei, rückte die

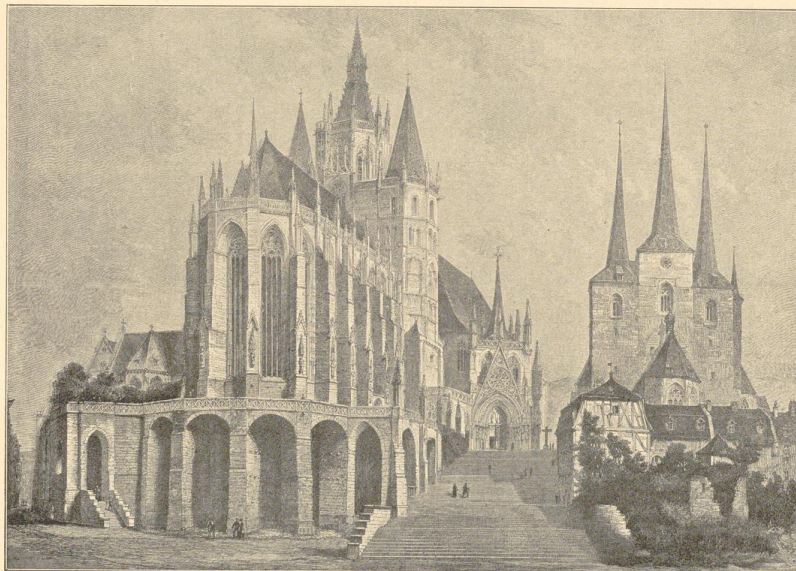


Abb. 20. Dom und Severikirche. D. W. Brewers Aufnahme von 1879.

Umfassungswände weit hinaus, so daß die nun geschaffenen hallenförmigen Seitenschiffe breiter wurden als das Mittelschiff. Ein gewaltiges Dach überdeckte den Bau. Ueber seine Werkform giebt uns King's Querschnitt (Abb. 19) Aufschluß, über die äußere Form erhalten wir aus der prächtigen Zeichnung des englischen Architekten H. W. Brewer Kunde, die dieser als „Christian Acropolis“ 1879 im „Builder“ veröffentlichte (Abb. 20). Bei der Erneuerung des Domes im Jahre 1845 bis 1869 erst durch Baurath Papst, später durch Geh. Regierungsrath Drewitz wurde dem Dache 1868 ein niedrigerer First gegeben, in dem über den Seitenschiffen westöstlich gestellte, in das mittlere Dach einschneidende Satteldächer mit Frontgiebeln an-

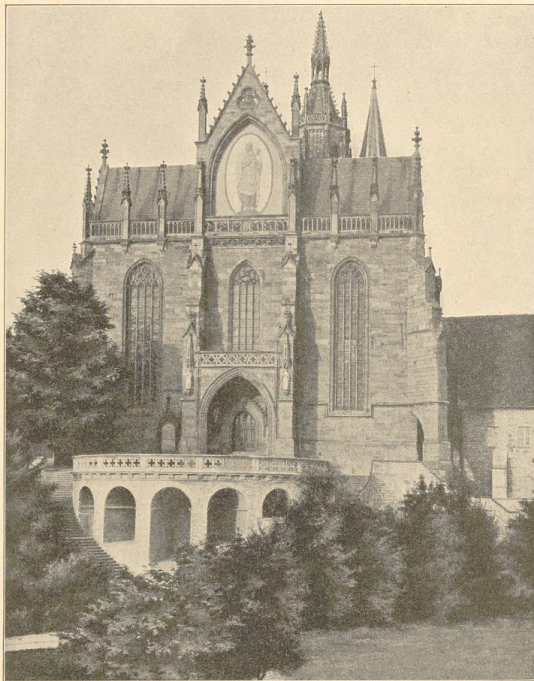


Abb. 21. Dom, Westschauseite.

sichtlich nüchterne Madonna in Glasmosaik über der Westschauseite stört erst vollends das alte vornehme Gesamtbild. Bemerkenswerth ist das Westthor. Auch hier hat der Restaurator mancherlei hinzugefügt. Aber im Allgemeinen ist das Bild das alte, so sehr die wunderbare Erhaltung der Formen auch eine Verjüngung vermuthen ließe. Sind doch hier wie am Chor noch eine große Anzahl von Krüzlereien in Röthel erkennbar, mit denen sich Steinmetzen verschiedener Jahrhunderte am berühmten Dome verewigten. Manche weisen auf die Zeit um 1500 zurück.

Die glänzendste Lösung Meister Hansens ist die dreispitzige Thurmanlage. Diese brannte zwar 1472 wieder ab, wurde 1493 wieder hergestellt, brannte 1717 zum zweiten Male nieder und wurde erst 1849—1850 wieder nach erhaltenen Dom-Ansichten in den alten Zustand versetzt. Aber man kann die Formen des Thurmes dennoch im Wesentlichen als die ursprünglichen bezeichnen.

Die Aufgabe war dem Meister Hans durch die veränderte Sachlage gegeben: Die alten Thürme wurden durch die Massen des Chores und des Langhauses erdrückt. Es half nichts sie in der Höhenrichtung zu steigern, man brauchte eine größere Wucht, um den Gesamtbau nach oben zu gipfeln. Daher überwölbte man den zwischen den Thürmen liegenden Theil des hohen Chores und schuf auf diesem den die Seitenthürme überragenden Mittelbau.

Im Erfurter Dome hängt die berühmte Glocke Gloriosa (Abb. 22), die Gerhard Wou aus Kampen in Holland 1497 goß: Sie hat eine Weite von 2,575 m und eine Höhe von 2,053 m.

Aus den zahlreichen Schmuckwerken im Dome sei hier nur noch

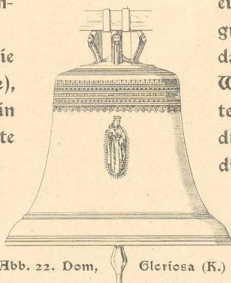


Abb. 22. Dom, Gloriosa (K.)

gebracht wurden. Mir will scheinen, als erweise Tafel 2 klar, daß diese Anordnung wenig glücklich sei und als fordere das Schiff ein Dach von gleicher Firsthöhe als das des Chores.

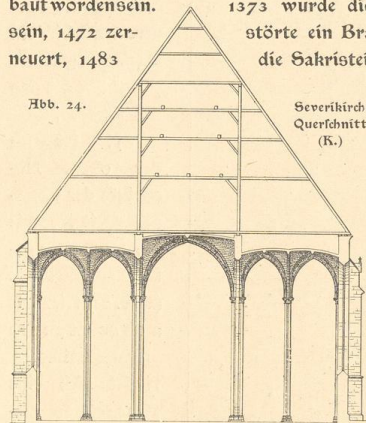
Neu ist auch der obere Abschluß der Westschauseite, sowie die vor diese gelegte Terrasse (Abb. 21). Hier wie auch sonst an den Kranzgesimsen findet sich eine Fülle etwas magerer Fialen und Maßwerke, die der Spätgothik nicht recht zu Gesichte stehen wollen. Die ab-

eines von der Renaissancezeit herausgriffen, das Sakramentshaus (Tafel 9), das um 1560 entstanden ist und ein Werk eines der in Erfurt vielbeschäftigten Meister Hans Friedemann sein dürfte. Darauf sind in zierlichen Reliefs die sieben Sakramente dargestellt. Viel naturalistisch behandeltes Geräth schmückt den reichen architektonischen Aufbau.

Severikirche. (Collegiatskirche St. Severi.)

Tafel 2, 10 und 11.

Die Kirche gilt als eine der ältesten der Stadt, bestand schon 836 als Gotteshaus eines Benediktiner-Nonnenklosters, wird 1121 zuerst urkundlich erwähnt, brannte 1142 ab, befand sich 1270 in baufälligem Zustand, so daß zur Erneuerung mehrfach Ablaßbriefe erlassen wurden (1273, 1276, 1278, 1279, 1290, 1295). 1278 soll sie neu erbaut worden sein. 1373 wurde die Kirche erweitert. 1450 soll angeblich das Schiff erbaut sein, 1472 zerstört, 1483 neuert, 1483 stürzte ein Brand dieses und die Thurmspitzen, beides wurde bis 1476 erneuert, 1483 die Sakristei mit dem großen Radfenster gebaut, 1495 die Thurmspitzen vollendet. 1877—1878 wurde die Kirche von Gülden-



merkbar machte. Erst später, wohl 1450, wurde dem Langhause seine jetzige Gestalt gegeben. Die sehr eigenartig gebildeten Pfeiler (Abb. 25—28) weisen auf einen

pfennig in Paderborn erneuert. Der Chor der Kirche (Abb. 3, 20 u. 23) gehört dem Ende des 13. Jahrhunderts an: Er ist eine schlichte Anlage in vornehmen gothischen Formen. Wie am Dom stehen die Thürme zu beiden Seiten des Chores, zwei schlichte rechtwinklige Aufbauten, deren Höhe wohl noch heute die ursprünglich geplante ist. Die Entscheidung für die Gestaltung der Kirche schuf die Ausbildung des Langhauses als fünf-schiffige Halle (Abb. 24). Die Entwicklung dieses Bau-theiles entspricht jener des Domes. Unverkennbar stiefs ursprünglich an die Thürme ein Querschiff, das aufsen durch das prächtige Radfenster be-



Abb. 23. Chor der Severikirche (Ka.).



selbstständiger schöpferischer Kraft. Der Hallenanlage entspricht das gewaltige Walmdach, dessen First ganz erheblich über das Kranzgesims der älteren Thürme emporragt. Es wurde daher hier wie am Dome nöthig, den Thürmen mehr Masse zu geben: Der hohe Chor wurde durch ein brückenartiges Gewölbe überdeckt und auf diesem ein dritter höherer Thurm zwischen den beiden alten aufgeführt. Die Zeit, wann diese eigenartige dreispitzige Anlage entstand, steht nicht fest: Sie dürfte mit der verwandten Anlage am Dom ungefähr zusammenfallen.

Im Innern der Kirche, die leider in neuerer Zeit sehr bunt ausgemalt wurde, finden sich vielerlei bemerkenswerthe Alterthümer. Hier sei nur auf den Taufstein und das diesen überdeckende spätgothische Gehäuse hingewiesen, das die Jahreszahl 1467 trägt, doch schon 1463 begonnen sein soll: Eines jener Meisterwerke freier Behandlung des Steines, an denen jene Zeit ihre Meißelsicherheit be-

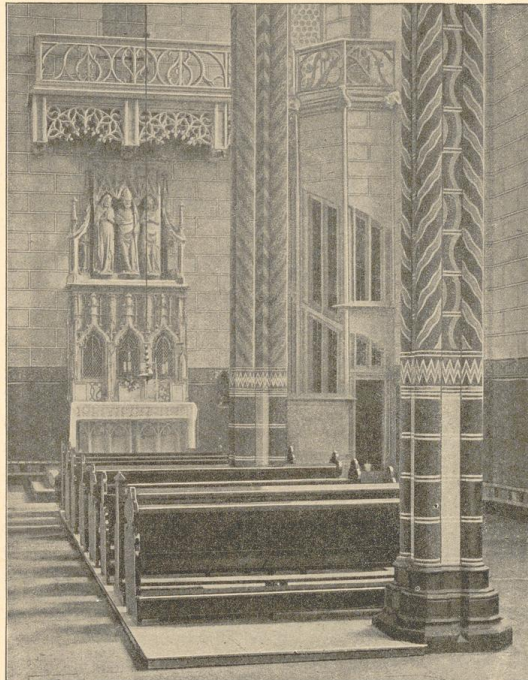


Abb. 25. Severikirche, Südliches Seitenschiff.

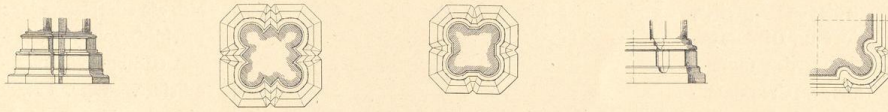


Abb. 26—28. Severikirche, Details von den Pfeilern des Schiffes (K.)

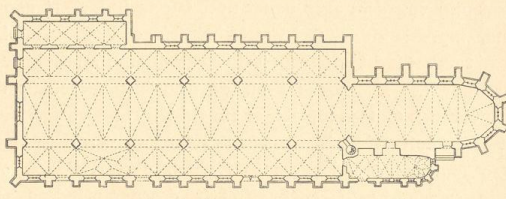
kundete. Die Absicht dieser Meister war eine andere, als die von der modernen Aesthetik vorgeschriebene: Sie wollte nicht den Baustoff zum Ausdruck bringen, sondern ihn überwinden.

Barfüßerkirche. (franziskanerkirche.)

Tafel 12, 16, 17.

Das Grundstück, auf dem die Kirche steht, wurde dem Orden 1228 geschenkt; 1232 sollen die Franziskaner dorthin umgezogen sein; 1260 fand in der Kirche der Erzbischof Gerhard von Mainz sein Grab; 1285 war sie vollendet; 1291 brannte die Kirche ab; 1326 war der Chor vollendet; um 1400 soll der Churm erbaut worden sein. In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts gerieth das Kloster in Verfall. Seit der Mitte des 15. Jahrhunderts bis zum Beginn der Reformation wurden mehrfach bauliche Aenderungen vorgenommen. 1482 wurde die von der Sachsen'sche Kapelle südlich an den Chor angebaut. Seit dem Ende des 16. Jahrhunderts wurde die Kirche als evangelische Pfarrkirche benutzt. 1625 ein neuer Singschor im Westen angebaut. 1641—48 das Kloster abgebrochen. 1838 stürzten die nördlichen Arkadenpfeiler ein. 1841—51 wurden sie wieder aufgebaut. Diese geschichtlichen Nachrichten bieten wenig sicheren Anhalt über den Entwicklungsgang des Baues. Mehr gewährt die bauliche Untersuchung.

Die Kirche ist eine dreischiffige Basilika ohne Querschiff mit einschiffigem Chor. (Abb. 29 u. 30.) Das Hauptschiff besteht aus 6 Jochen von 8,7 zu 8,9 Meter. Die Seitenschiffe sind 4,7 Meter breit. Es herrscht also ziemlich streng die gebunden quadratische Anordnung, so daß die Seitenschiffquadrate die halbe Länge der Hauptschiffquadrate haben. Die Arkadenpfeiler sind in ihrem Grundrisse (Abb. 31) kreuzförmig und haben je einen Runddienst vor den Heben und in den Kreuzwinkeln. Die Kapitäle sind von schlichter Kelchform. Nur über den Hebsendiensten finden die Arkadenbögen zeigen schwere, birnförmige Dienste, die wie die Pfeiler auf das 13. Jahrhundert weisen.

Abb. 29. Barfüßerkirche, Grundriß (K.)
Die Verstärkung der Südlichen Langhauspfeiler ist nicht mit eingezeichnet.

Mehrere Pfeiler, und zwar die der östlichen Joche des Langhauses, haben nachträglich eine Verstärkung erfahren, indem je ein 62 cm breiter neuer Pfeiler in die Arkaden eingestellt und demgemäß auch der Bogen umgestaltet wurde. Nur die seit 1841 neu errichteten Pfeiler sind alsbald einheitlich in dieser breiteren und schlichteren Anlage aufgeführt, sonst erhielt sich überall der ursprüngliche Pfeiler zwischen den Verstärkungen. Diese Pfeiler sind auf Tafel 17 sichtbar. Die Rippen der Seitenschiffe zeigen feinere Profilierung in Birnenform. Sie sind verschieden in den beiden Schiffen. Im Nordschiff waren die Schwierigkeiten groß. An die Kirche stieß der Kreuzgang; fenster durchbrachen die Trennungswand, darüber waren weitere solche angeordnet, die allem Anschein dem 14. Jahrhundert angehören. Da zunächst das Seitenschiff flach gedeckt war, bedurfte es keiner Strebepfeiler. Diese wurden nöthig mit der Einwölbung und schnitten nun allem Anschein nach tief in den Grundriß des ursprünglichen Kreuzganges ein. Die Gesimshöhe des Seitenschiffes stand fest, da das Dach nicht in die fenster des Obergadens hineinragen durfte. Der wölbende Meister hatte daher eine schwere Aufgabe, denn die Kämpferhöhe seiner Rippen mußte sehr verschieden ausfallen. Er schlug zunächst einen Trennungsbogen von der Wand zum Pfeiler. Dann einen ansteigenden Bogen von der Wand zu einem Schlussstein, den er hinter dem Scheitel des Arkadenbogens anbrachte und einen entsprechenden vom Arkadenpfeiler

gegen die fensterpfeiler, der dort auf Dienste gestellt werden mußte, um mit dem Trennungsbogen gleiche Kämpferkonsolen zu erhalten. Dies Wölbsystem gehört wohl dem 15. Jahrhundert an.

Hehnlich wenn auch in den Kämpferhöhen einheitlicher ist jenes des Südschiffes an dessen östlicher Seite. Hier deuten große verzierte Schlusssteine an, daß es verschiedene Stifter waren, denen das Kloster das Gewölbe verdankt. Von besonderem Werth ist das Gewölbe des zweiten Jochs von Westen, das

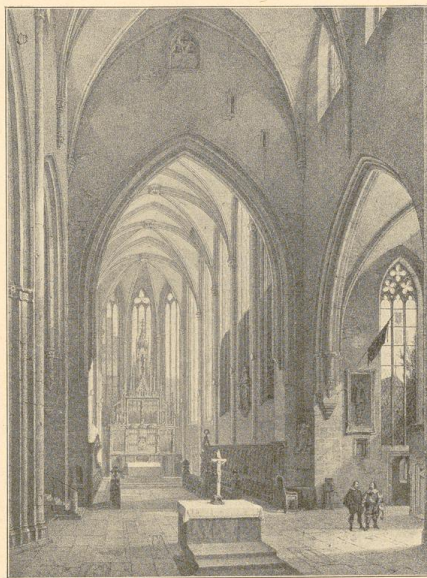


Abb. 30. Barfüßerkirche. Blick in den Chor (P.)

handelt sich hier unverkennbar um die Darstellung der heiligen vier Gekrönten, und um eine Stiftung der Erfurter Hütte. Meines Wissens ist eine solche Darstellung

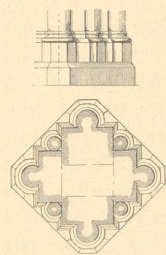


Abb. 31. Barfüßerkirche. Langhauspfeiler (K.)

in Deutschland nicht häufig anzutreffen und ein Beweis des Selbstbewußtseins der 1423 gegründeten Hütte. (Vergl. Repertorium für Kunstgeschichte 1893, Gurlitt: Erfurter Steinmetzordnungen.) Den Meister aber, der sich unter jenem Zeichen verbirgt und von dem auch sonst noch Werke in Erfurt nachweisbar sind, empfehle ich der Ortsgeschichte dringend zu aufmerksamster Beachtung. Findet sich sein Zeichen doch auch an drei der Statuen am Chor des Domes und an dem schönen Grabmale des 1422 verstorbenen Gottschalk Legat im Schiff der Predigerkirche. Der im Dom befindliche Votivstein des Johann von Allenblumen von 1429 und manches Andere in Erfurt, überall Werke sicheren Könnens und einer erfreulichen Ursprünglichkeit des Empfindens weisen auf denselben

Meister, der also Bildhauer und Steinmetz zugleich gewesen zu sein scheint.

Der ursprüngliche Chor dürfte niedrig gewesen sein. Dies beweist das fenster über dem Triumphbogen (Abb. 30). Der 1326 angebaute Chor dagegen, bestehend aus vier Jochen und einem Abschluss aus fünf Seiten des Zwölfecks, ist von ganz ungewöhnlich gestreckten Höhenverhältnissen und von absichtlicher Schlichtheit: So haben beispielsweise die fenstergewände nur Schrägen als Profil. Die Rippen ruhen auf hoch aufsteigenden Runddiensten mit wenig wirkungsvollen Knäufen.

Diese formen wiederholen sich im Gewölbe des Mittelschiffes, das wie in den Seitenschiffen jedes Hauptjoch in zwei Joche eintheilt. Es sitzen mithin kurze Dienste über dem Scheitel der Arkadenbogen, lange sind bis auf die Pfeiler herabgeführt. Das Profil der Rippen weist hier weniger auf das 14. Jahrhundert, als auf die erste Hälfte des 15.

Dieser Zeit soll auch der Thurm angehören, der merkwürdiger Weise auf dem nördlichen Strebepfeiler westlich vom Triumphbogen und in seinem übereck gestellten quadratischen Geschos theilweise auf dem Gewölbe aufsitzt: Eine geradezu verwegene Konstruktion. Auch in seinem Aufbau ist er von eigenwilliger Gestalt. Der Helm fehlt.

Die Reihenfolge der Bauabschnitte an der Kirche dürfte also folgende sein: 1285 war das Langhaus als flach gedeckte Basilika mit kurzem Chor fertig; 1326 begann der Neubau des Chores und während der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts bis etwa 1430 langsam die Einwölbung erst der Seitenschiffe, endlich des Hauptschiffes.

Die Kirche ist nach mehr als einer Richtung kunstgeschichtlich bemerkenswerth. Ist sie doch eine der ältesten und vornehmsten Anlagen des eben gegründeten Ordens. Wir lernen die

sich als eine Netzanlage merklich von den übrigen Wölbungen unterscheidet. Hier findet sich im Hauptschlussstein eine Darstellung der Madonna (Abb. 32), die mit beiden Armen den Mantel ausbreitet. Dieser umfaßt eine Anzahl Köpfe, also wohl Darstellungen von Schützlingen. Seitlich findet sich Winkel und Steinmetzenhau, sowie die Marke \perp . Vier weitere Schlusssteine umgeben den mittleren, auf denen je ein König dargestellt ist. Einer hält den Hammer, die anderen das Maafs, den Winkel, den Zirkel. Es



Abb. 32. Barfüßerkirche. Hauptschlussstein im Westjoch.

Entwicklung innerhalb dieses Ordens aus ihr in folgenden Phasen kennen: Die älteste Anlage war ungewöhnlich weit, fast hallenartig; die Seitenschiffe sind überraschend hoch, die Dächer über ihnen sehr flach; der Chor war nur kurz; das Querschiff fehlt: Es ist ein Predigtsaal, der an italienische Vorbilder erinnert. Andere Ordenskirchen zeigen ähnliche Formen.

Bald änderten sich die Verhältnisse: Die Kirche erhielt einen langen Chor für den zahlreichen Klerus, gegen 1400 den jetzt wieder beseitigten Lettner, der diesen abschloß, endlich einen Thurm. Die Bettelmönche wetteiferten nun fast in der Ausbildung ihres Gotteshauses mit den übrigen Stiftskirchen und büßten den eigenthümlichen Grundzug ein, der ihre Anlagen ursprünglich von anderen als eine schlichte Volkskirche im Gegensatz zur reichen Klerikerkirche unterschied.

Predigerkirche. (Dominikanerkirche.)

Tafel 12, 13, 14, 15.

Die Kirche war dem Evangelisten Johannes geweiht. Die Dominikaner kamen 1228 nach Erfurt; 1230 wurde der vorläufige Bau geweiht; 1240 sein Grundbesitz erweitert; 1238 wurde der Chor geweiht; 1279 fanden Begräbnis und Gottesdienst im Chor statt; 1308 soll nach einer anderen Nachricht der Chor begonnen sein; 1350 ist von der Einwölbung die Rede; 1401 ist nachweisbar am Gewölbe des südlichen Seitenschiffes gearbeitet worden; 1401 wird der Lettner errichtet, doch erst 1432 eingewölbt; 1412 wurde das Fenster im Westgiebel, 1432 das an diesen anstossende Gewölbe gefertigt; 1447—1448 entstand der Thurm; 1456 wurde der Antonius-Altar im Chor gestiftet; 1463 der Kreuzgang am Südschiff, 1491 das Haus neben der Kreuzpforte gebaut.

Ueber dem Eingang vom Kreuzgange in das Südschiff steht ein Relief mit dem Steinmetzzeichen und der Inschrift: Anno dni 1484 per Johān wydemā cpletū (completum) est hoc opus. Gemeint dürfte damit sein, daß Johann Widemann nicht nur das Relief, sondern den Kreuzgang herstellte, der damals eingewölbt worden zu sein scheint. Er ist jetzt zerstört. Seit 1889 ist die Kirche erneuert worden.

Die kunstgeschichtliche Frage, die bei der weiteren Untersuchung des Entwicklungsganges der Kirche sich zunächst aufdrängt ist, wann der Chor entstand: 1238 oder 1308?

Die erstere Jahreszahl ist schwerlich die der Vollendung des Chores.

Zwar haben die Pfosten des Achsenfensters noch Kapitäl, doch ist die Behandlung des Maasswinkels durchweg von einer Art, die eher auf das Ende des 13. und auf das 14. Jahrhundert weist.

Der Chor scheint also, wie er ist, erst 1308 errichtet worden zu sein. Seine Anlage ist insofern merkwürdig, als er noch nicht jene Längenausdehnung hat, wie die so vieler deutschen Dominikanerkirchen (Abb. 33). Im ersten Joch von Osten ist das Hauptschiff vom Seitenschiff durch eine Mauer getrennt; zwischen die Pfeiler der folgenden drei Joche und dann quer vor dem Hauptschiff sind Schranken gebaut, die unverkennbar dem beginnenden 14. Jahrhundert angehören. Von der sehr merkwürdigen Ausstattung dieses Bauteiles sei vor allem auf das Gemälde in einer der Westnischen hingewiesen: Ein gedanken- und beziehungsreiches Werk ächtster Dominikanerkunst des 14. Jahrhunderts, ein Bild, das hiermit in hohem Grade der Fürsorge der mit der Bewachung der Kunstdenkmäler Erfurts betrauten Behörden empfohlen wird, ebenso wie die merkwürdige gleichzeitige Madonna in Stein. Zur Ausstattung dieses Chores gehört auch der Bischofsitz (Abb. 34) mit seiner vornehmen Steinumrahmung und seinen Resten von bildlichen Darstellungen, malerischen Schmuck, wie er sich in Deutschland nur sehr selten noch findet. Jene Schranken unterscheiden sich sehr merklich von den in Deutschland üblichen Lettnerbauten, dadurch, daß sie nicht einen hohen Chor abtrennen, sondern sich in das Langhaus vorlegen, wie dies etwa die Cancelli der frühchristlichen Kirchen thaten. Sie mahnen hierin stark an südfranzösische und spanische Anordnungen, wie ja der ganze Orden dort seine

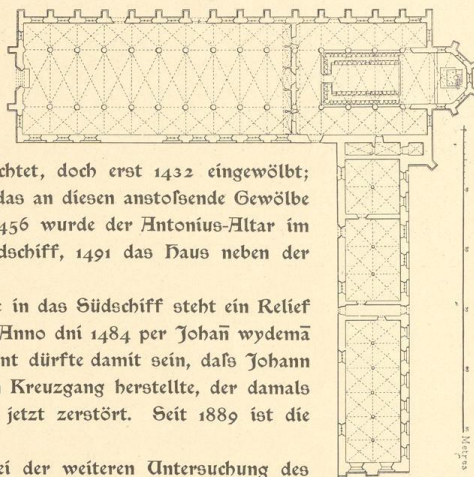


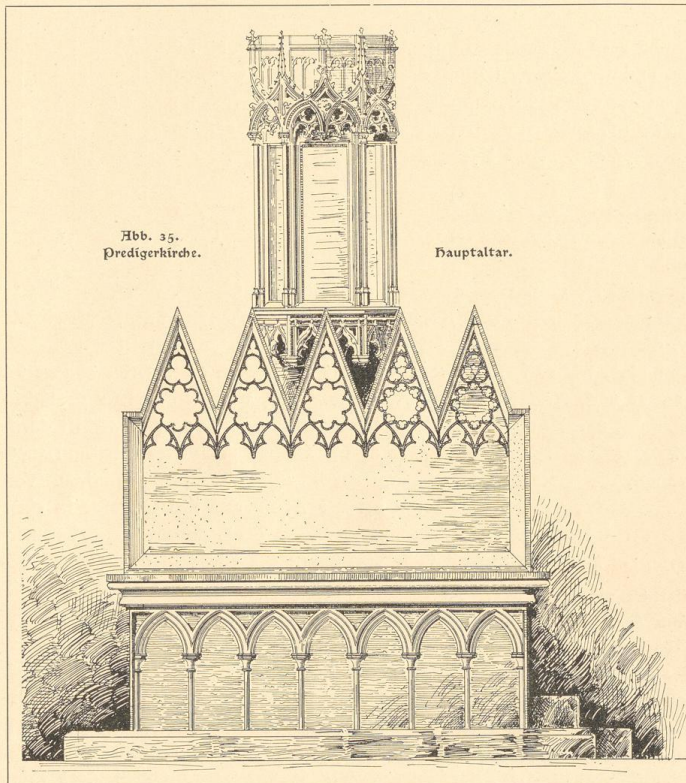
Abb. 33.
Predigerkirche.
Grundriss (K.)



Abb. 34. Predigerkirche, Bischofsitz.

hundert angehören; die beiden Tafeln sind aber erst im 16. Jahrhundert hierher versetzt worden.

Die klerikale Abschließung, die die Dominikaner für ihr Kapitel somit innerhalb der des sonst üblichen Querschiffes entbehrenden Kirche erreicht hatten, genügte ihnen im 15. Jahrhundert noch nicht. Sie bauten vor das fünfte Joch seit 1410 einen Lettner, der nun auch die Seitenschiffe abtrennte und um die alten Schranken herum nur einen Gang freiließ. Die bildnerische Ausstattung des Lettners ist wieder sehr bemerkenswerth. Ueber wappengeschmückten Konsolen die beiden Gestalten der Verkündigung: Der Meister, † dessen Zeichen auch am Domchor vorkommt, hatte ein im Mittelalter seltenes Gefühl ↓ für die Darstellung



Hauptstütze hatte. Innerhalb dieser Schranken ist das ziemlich roh geschnittene Gestühl angebracht. Sehr merkwürdig ist der Altar (Abb. 35 bis 37): Ein durch Blendarkaden verzierter Tisch, auf diesem ein schöner, doch in unseren Abbildungen nicht dargestellter flügelschrein des 15. Jahrhunderts. Hinter ihm steht eine zweite Altartafel. Sie ist von sehr eigenthümlicher Form: Sieben Giebfelder in Holz, durchweg vergoldet, in jedem eine (leider herausgebrochene) Figur. Hinter dem Altar erhebt sich ein durch Treppen zugänglicher achteckiger durchbrochener Aufbau, eine Art Reliquiar, eine Monstranz in Stein! Das sehr merkwürdige Werk dürfte dem 14. Jahr-

hundert angehören; die beiden Tafeln sind aber erst im 16. Jahrhundert hierher versetzt worden. Die bildnerische Ausstattung des Lettners ist wieder sehr bemerkenswerth. Ueber wappengeschmückten Konsolen die beiden Gestalten der Verkündigung: Der Meister, † dessen Zeichen auch am Domchor vorkommt, hatte ein im Mittelalter seltenes Gefühl ↓ für die Darstellung des gewandumbüllten, bewegten Körpers. Die Maaswerkbrüstung auf dem Lettner ist modern.

Nachdem also die fünf östlichen Joche der ursprünglichen Predigerkirche ihrem Zweck entfremdet und zur Klerikerkirche umgestaltet worden waren, machte sich eine entsprechende Erweiterung nach Westen nöthig. Also vollzog sich hier der Ausbau in der entgegengesetzten Richtung wie bei den Franziskanern, die ihren Chor nach Osten ausdehnten.

Die Dominikanerkirche wurde somit eine basilikale Anlage (fig. 33) von 15 Jochen. Die Seiten-

schiffe sind auffallend hoch, die Zeldächer über diesen wenig geneigt, die niederen Obergaden nicht mit Strebepfeilern versehen. Die Schiffmauern haben gegen Süden, wo früher der Kreuzgang sich anschloß, statt der Strebepfeiler nur schwache Wandstreifen, während gegen Norden sich

breite
Streben vor.

legen. Diese zeigen vielfach Steinmetzzeichen (Abb. 38).

Bemerkenswerth ist die Gestalt der Innenpfeiler: sie sind schlichte Achtecke. Einzelne der korbartig gebildeten Knäufe sind durch schlichtes Blattwerk verziert, andere nicht. Die Rippen der Seitenschiffe ruhen auf in den Knauf eingeflochtenen Konsolen. Leider verhindert moderner Anstrich das genauere Erkennen des fugenschnitts und mithin die Lösung der Frage, ob diese Konsolen alsbald mit den Knäufen ausgeführt oder nachträglich eingesetzt sind. Das erstere würde dafür sprechen, daß die Gewölbe alsbald geplant gewesen seien. Dem würden auch die Strebepfeiler an der Nordfront entsprechen, die mit dieser

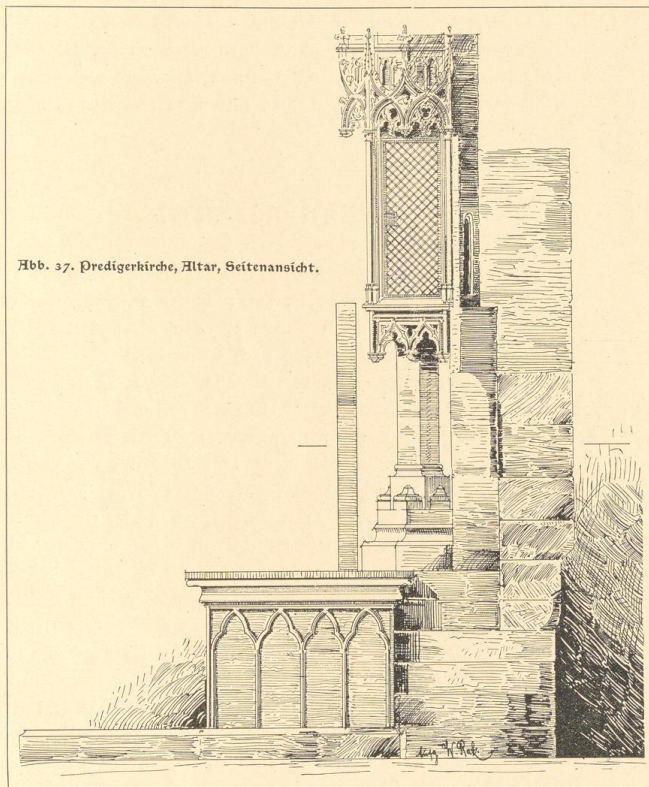


Abb. 37. Predigerkirche, Altar, Seitenansicht.

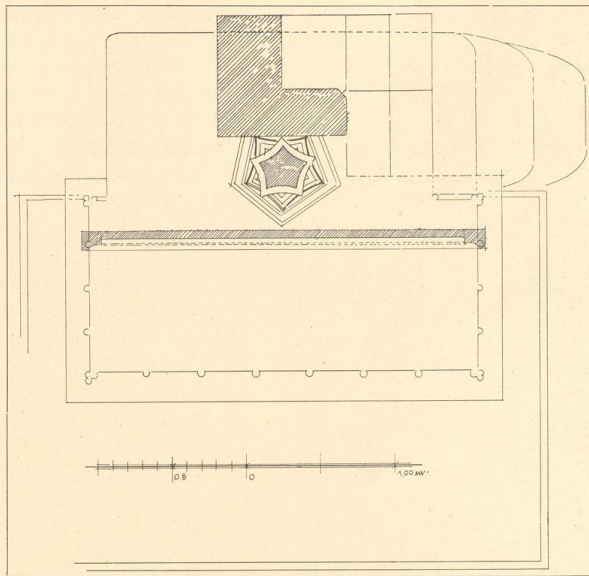


Abb. 36. Predigerkirche, Altar, Grundriß.

aufgeführt, nicht aber nachträglich angebaut wurden. Dafür, daß ursprünglich eine Holzdecke geplant wurde, reden gewisse Kragsteine an der Südschiffmauer und der Mangel an Streben an dieser. Es scheint, daß man im Bauen die Planung des Querschnittes änderte, seit 1350 etwa zur Wölbung entschlossen war, die aber erst fast ein Jahrhundert später ihren Abschluß durch die zuletzt geplante Wölbung des Mittelschiffes erhielt. Im Dachstuhl über diesem, der sichtlich einheitlich über den ganzen Bau gelegt wurde, läßt sich keine Spur älterer Abdeckung des Langhauses erkennen.

Die stattliche Westschauseite bringt klar und ohne Umschweife das System der Kirche

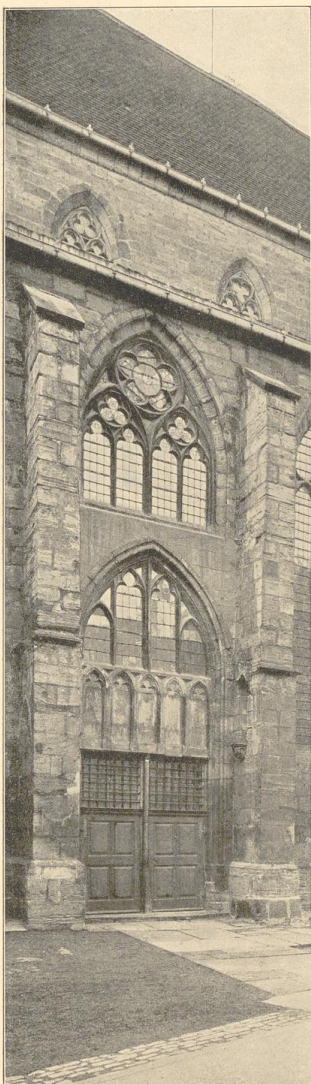


Abb. 39. Predigerkirche, Nordthor.

zur Ansicht. Das Fenster des Mittelschiffes wurde später beim Bau der Orgel vermauert. Die schöne Choranlage ist leider ihres figureschmuckes beraubt. Das Ornament weist auf einen hervorragenden Meister. Die Nachricht, daß dieser Bautheil um 1412 entstanden sei, wird durch die Formen bestätigt. Gleicher Zeit etwa gehört wohl die östlichere der beiden Nordthore an (Abb. 39): das Maalswerk ist hier überall zu jener geometrisch reinen Linienführung gelangt, an deren Durchbildung der wissenschaftliche Sinn der Dominikaner, vor Allem des Albertus Magnus, Antheil hatte.

Der Thurm, der sich als frei stehende Schöpfung neben dem Seitenschiff erhebt, ist wohl einheitlich durch Meister Lorenz seit 1447 ausgebaut worden. Leider fehlt auch ihm der ursprüngliche Helm. Die schlechte Behandlung des Quaderbaues giebt dem Ganzen einen gewissen Ernst. Nur an der Südostecke legt sich ein kräftiger Strebepeiler vor.

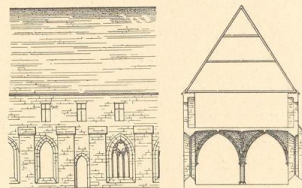


Abb. 40. Predigerkirche, Kapitelhaus. (K.)

Der Kreuzgang lag in der Ecke zwischen dem 5.—10. Joch der Kirche und dem noch stehenden Kapitelhaus (Abb. 33 und 40). Man erkennt an den Umfassungsmauern dieses Baues, daß er in stattlichem Gewölbe überdeckt war. Im Kapitelhaus sind noch drei zweischiffige Säle erhalten, von denen namentlich der südliche durch die die Gewölbe tragenden feinen aus acht Runddiensten gebildeten Säulchen bemerkenswerth ist. Im Obergeschoß befanden sich die Zellen. Auch deren Anlage kann man noch hier und da erkennen. Die Hulsenarchitektur ist schwer und schlicht, doch von hohem malerischen Reiz.

Augustinerkirche.

Die Kirche gehörte den Augustiner-Eremiten, in deren Kloster am 17. Juli 1505 der 23jährige Luther eintrat, in deren Kirche er 1507 die Priesterweihe erhielt; von hier zog er 1509 nach Wittenberg.

Das Kloster entstand seit 1283, die Kirche seit 1289; 1298 scheint der Chor fertig geworden zu sein; 1318 wurde an der Kirche noch gebaut; 1324 soll der Klosterbau, 1325 der des Chores vollendet worden sein; 1435 wurde die Kirche abermals, wohl nach Umgestaltung des Langhauses geweiht; 1432 oder 1435 laut Inschrift der Thurm errichtet; seit 1482 entstand das Kapitelhaus, das erst gegen 1518 vollendet wurde. Im Jahre 1617 und in der Folgezeit wurde die Kirche umgestaltet, 1849 zum Sitz des Unionsparlamentes eingerichtet und endlich bis 1854 durch Salzenberg und Papst erneuert. Ein Brand von 1872 zerstörte viele Alterthümer des Klosters.

Die Kirche ist bemerkenswerth dadurch, daß die Augustiner hier wieder einen Schritt weiter in der Vereinfachung des Grundrissgedankens thaten. Als der jüngste der großen Bettelorden hielt er am strengsten an den Gesetzen der Armuth. Dies sollte auch im Kirchenbau zum Ausdruck gelangen. Der ursprüngliche Bau der Erfurter Kirche dürfte wie die der Augustinerkloster in Gotha und Grimma ein einfaches Rechteck gewesen sein; die Decke war in Holz gebildet, vielleicht als Conne, wie in Grimma. Der Ostgiebel zeigt geradlinigen Abschluss; Strebepeiler fehlen. Diesem ältesten Bau entstammt der Bischofssitz an der südlichen Chorwand neben dem Altar (Abb. 42) eine der wenigen Reste der Inneneinrichtung. Der reichentwickelte, spätgothische

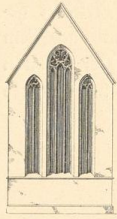


Abb. 41.
Predigerkirche,
Ostgiebel. (Ka.)

Thurm (Abb. 43) sitzt auch hier in kühnster Anordnung auf einem Pfeiler von nur mäßiger Stärke. Der Zugang befindet sich wohl drei Meter über dem Boden, sichtlich nur erreichbar durch den früher vorhandenen Lettner.

Die seitlichen Emporen sind ebenfalls mit Holz gedeckt. Das Mittelschiff war zu niedrig, um die Anlage eines Obergadens zu ermöglichen. Eine stattliche Anlage ist der unmittelbar an das Mittelschiff anstoßende Kreuzgang, der in vornehmer Ausbildung die Formen des 15. Jahrhunderts zeigt. Ueber dem Nordflügel des Kreuzgangs wurde eine nach dem Hauptschiff sich öffnende Empore angelegt. Das sind Anordnungen, die sich auch sonst in den Klöstern der Bettelmönche finden.

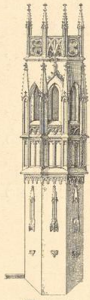


Abb. 43.
Augustiner-
kirche, Thurm.
(Ka.)

Die Erfurter Kirche ist um Luthers willen kulturgeschichtlich werthvoll: Das ist der Bau, in dem er in den Zeiten seines jugendlichen Ringens Gott suchte: Er hat kein Chorghaupt, kein Querschiff, nicht Kreuzesform. Ein ganz schlichter Predigtraum mit einer ansehnlichen Empore! Es ist nicht ganz ohne Nutzen ihn mit der unter Luther's Einfluß erbauten Schlosskapelle in Torgau zu vergleichen:

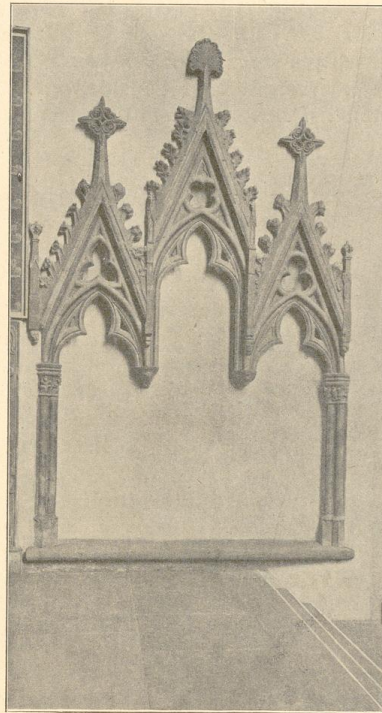


Abb. 42. Augustinerkirche. Bischofsitz.

Die Bestrebungen der Augustiner im Kirchenbau wirken dort noch nach! — Die Lutherzelle, die jetzt gezeigt wird, ist erst nach dem Brande von 1872 nach der alten wieder eingerichtet worden.

Aus dem 17. Jahrhundert stammt der Hof, den die Tafel 27 darstellt: Es ist kein großes Kunstwerk, sondern nur ein Beispiel dafür, wie mit bescheidenen Mitteln eine malerische Wirkung und eine tiefe Stimmung erzielt werden kann.

Reglerkirche.

Tafel 19.

Das Kloster der regulierten Chorberrn des Heiligen Augustinus soll bereits um 1130 gestiftet worden sein; 1291 brannte das Kloster ab; 1352 soll der Neubau vollendet gewesen sein, doch wurde 1366 noch gebaut, 1374 war der Kreuzgang errichtet; 1472 brannten die Thürme aus, 1660 das Kloster, das damals von den Jesuiten besetzt war; 1742 wurde durch den Architekt Christian Schmidt der auffällig gewordene Nordthurm wieder aufgerichtet; 1857—1860 wurde sie von Vehsemeyer erneuert. Abb. 44 giebt ein ungefähres Bild des Grundrisses.

Die Anlage ist jener der Augustiner-Eremiten verwandt, obgleich beide Orden sich nicht nahe standen. Die *canonici regulares* lebten in Gemeinschaft und gehörten einem Ordenshaus an, gleich den Premonstratenser Chorberrn. Seelsorge und Jugenderziehung war neben der Selbstheiligung und Entsagung das Ziel der gelehrten Mönche. Viele ihrer Klöster erwarben großen Reichtum.

Die Erfurter Kirchenanlage ist noch bescheiden. Auch sie entstand in mehreren Abschnitten. Romanisch und wohl noch ein Werk des 12. Jahrhunderts ist der Südthurm. Der 1742 erneuerte Nordthurm steht sicher an Stelle eines alten. Zwischen beiden erhielt sich das schlichte romanische Chor.

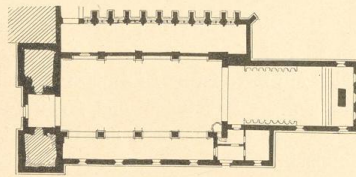


Abb. 44. Reglerkirche; Grundriss-skizze.

Die älteste Kirchenanlage dürfte auf die durch das Thor bezeichnete Achse gerichtet gewesen sein. Die sehr schlichten Südarkaden gehören zu den ältesten Anordnungen nach dem Brand von 1291. Die Fenster des Obergadens stimmen mit den Achsen nicht überein. Der späteren Anordnung gehört die Nordseite der Kirche an, die über dem Kreuzgang von 1374 eine Empore erhielt. Holztonnen decken Chor und Mittelschiff.

Sonstige Kirchbauten.

Tafel 18, 19, 20.

Die Kaufmannskirche ist als eine schlichte Basilika bemerkenswerth. Sie diente den Kaufleuten, die in der Umgegend ihre Lager und Läden hatten. Ihre Entstehungsgeschichte ist ganz unklar: Der Stadtbrand von 1291 dürfte einen Neubau herbeigeführt haben; in der Mitte des 14. Jahrhunderts sind Bauten an ihr vorgenommen worden. Von den späteren Bauten hat sich wenig erhalten. Der nördliche Kirchturm erhielt 1684 seine Haube, der südliche 1863 bis 1865 durch Drewitz sein jetziges Obergeschoss mit spitzem Helm. Das Innere erneuerte in jüngster Zeit Bauinspektor Georg Büttner mit bestem Erfolg.

Es ist der Vergleich zwischen den beiden Thürmen lehrreich: Zwei Zeiten stehen sich gegenüber; das 17. Jahrhundert in seiner Unbefangenheit und das 19. in seinem Streben nach Formenrichtigkeit. Dasselbe an den Thürmen der Reglerkirche. Wie wird die Entscheidung über ihren Werth in späteren Zeiten ausfallen? Und doch war man vor einem halben Jahrhundert so sicher, daß man dem traurigsten Zopf die Vollendung gegenüberstelle!

* * *

Die Egidienkirche (Ilgenkirche) brannte schon 1175 und 1293 ab; die Erneuerung soll 1321 vollendet worden sein; der Thurm war 1324 und 1392 im Bau; er trägt eine Glocke von 1382.

Der Bau ist von sehr eigenartiger Gestalt. Der Rundbogen im Erdgeschoss führt vom Wenigenmarkt auf die Krämerbrücke, eine mit Bauten besetzte höchst malerische Uebersetzung über einen Arm der die Stadt durchfließenden Gera. Die auf Tafel 18 dargestellte Front ist die östliche der sonst fast ganz zerstörten Kirche: Also stellt der Erker den Chor der Kirche, ein ächtes „Chörlein“ dar. Die Konsole unter diesem ist aus einer großen Zahl waagerechter Glieder gebildet, in der die feineren birnenförmigen Profile vorwiegen. Diese und die Behandlung des Maßwerkes scheint mir eher auf die Zeit um 1400 als auf den Anfang des 14. Jahrhunderts zu weisen.

Leider erhielt sich von den Seitenfronten und im Innern wenig. Eine genaue Untersuchung der Häusergruppe würde sich kunstgeschichtlich lohnen: Wenn nur nicht dabei deren malerischer Reiz beeinträchtigt wird!

* * *

Die Michaelis-Pfarrkirche und ihr Thurm bieten weniger Beachtenswerthes als die an den Thurm sich anlehende Dreifaltigkeitskapelle, die laut Inschrift 1510 errichtet wurde. Die Thüre mit ihren feinen Linienüberschneidungen, der schlank ausgebildete Tragstein und die feine Entwicklung der Brüstungs- und Fensterform lassen bedauern, daß der zierliche Bau nicht mehr seinen 1649 abgebrannten, mit Kupfer beschlagenen Helm besitzt, der ihn erst vollends zum Abschluß brachte.

Die Universität.

Tafel 21.

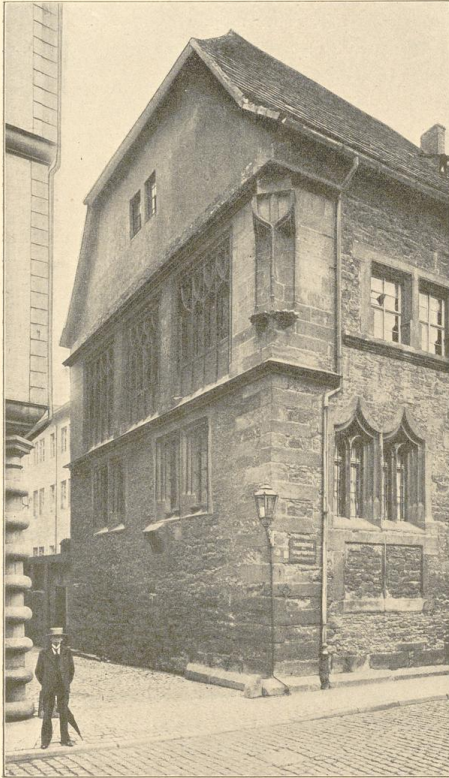


Abb. 45. Universität, Giebel gegen die furthmühl-gasse.

Die Stadt Erfurt erhielt 1378 das päpstliche Privileg zur Errichtung einer Universität: 1393 soll in dem hierzu erbauten Collegium majus die Eröffnung stattgefunden haben, 1405 ein Ausbau erfolgt sein. Der große Studentenaufstand von 1510 zerstörte den Bau, so daß er 1525 bis 1547 neu hergestellt werden mußte. Die auf Tafel 21 dargestellte Front wurde 1548 begonnen und 1550 vollendet. Umbauten von 1681—1692 änderten das Innere vielfach.

So wie sich jetzt die Schauseite darstellt, ist sie das Werk einheitlichen Entwurfes. Sehr merkwürdig ist der Wechsel der Fensterformen im Erdgeschoss, während jene des Obergeschosses gleichmäßig behandelt sind. Das große Thor ist ein Prunkstück der in geometrischen Spielen sich ergebenden Steinmetzenkunst der späten Gotik. Es ist zu bedenken, daß der Meister dieses Werk schon in einer Zeit schuf, in der aller Orten die Renaissance siegreich durchgedrungen war. Es entstand also im Auftrage der gelehrten Körperschaft ein Werk, das allen Vorwärtstrebenden als Zeichen strengen Festhaltens am Alten gelten mußte.

Am Giebel an der Ecke der furthmühl-gasse (Abb. 45) änderte sich die Komposition. Es treten geschlossene Fenstergruppen mit eigenartig gebildetem Maßwerk auf. Es ist

eine lohnende Aufgabe, darüber zu grübeln, wie der Giebel sich auf diese Architektur aufbaute — womit ich freilich nichts weniger beabsichtige, als seine Erneuerung anzuregen. Denn die malerische Wirkung des aus dem 17. Jahrhundert stammenden Halbwalmes möchte ich für den Bau nicht gegen moderne Gotik vertauschen.

Wohnhäuser.

Haus zum Rothen Stern.

Tafel 20.

Das Haus gehört laut Inschrift dem Jahre 1479 an. Man möchte fast glauben, daß der Steinmetz, der so stolz sein Zeichen auf den Kragstein des Erkers schlug, es sich selbst gebaut habe. Das Fenster des Erdgeschosses und manches Andere wurde im 16. Jahrhundert und später hinzugefügt. Dagegen ist der Erker unberührt geblieben, außer daß man die Zinnen, die ihn bekrönen, bei einer Erneuerung des Daches umgestaltete.

Haus zur Hohen Lilie.

Tafel 22.


Die Renaissance brachte in ihrem Anfange in Erfurt sehr feine Formen hervor. Das Haus zur Hohen Lilie (Friedrich Wilhelmplatz 31) muß, wenn der Besitzer den guten Geschmack hätte, die öden Firmenmalereien wieder entfernen und die Architektur von dem Oelanstriche befreien

zu lassen, auch heute noch eines der vornehmsten Gebäude am weiten Friedrich-Wilhelmsplatze sein. Seit dem 14. Jahrhundert hat es mit geringen Unterbrechungen als Gasthof gedient.

Es lohnt sich aber der Freude, neben der feinen anmuthigen Ausbildung der Fenster auch den Gesamtentwurf zu studiren. Warum gelingt unserer modernen Deutschrenaissance so selten ein ähnliches Werk? Zwei Dinge scheinen mir entscheidend: Die Vorsicht und Feinheit des Details und die geschickte, allen Schematismus freie Vertheilung der Fensteröffnungen über die Schauseite. Die werden freilich die Fanatiker der Heusen als arge Fehler ansehen!

Haus zum Goldenen Hecht (Anger 37).

(Abb. 46.)

Das Thor entstand 1557 und giebt ein gutes Beispiel der reifer gewordenen Renaissance in Erfurt. Die beiden männlichen Figuren im Ornament des Frieses halten je ein Schild mit dem Meisterzeichen wohl der beiden Steinmetzen Hans  Friedemann, Vater und Sohn. Ich setze sie hierher um zu zeigen, wie der Sohn des Vaters Zeichen „gebessert“ aufnahm.

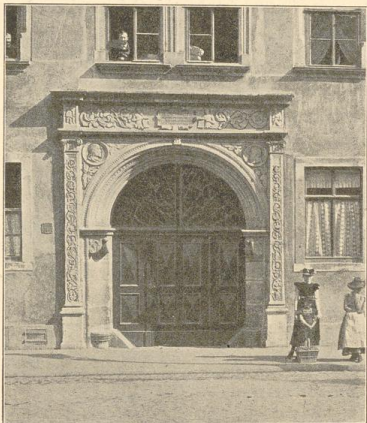


Abb. 46. Haus zum goldenen Hecht.

Haus Waagegasse 2.

Tafel 23.

Ein Beispiel thüringischen Holzbaues, wie dieser im ganzen Lande zu finden ist. Noch heute wandern die „Wäller“, die Zimmerleute vom Walde, mit ihrem Holz in die Ebene hinab, um die in vielen Städten noch üblichen Fachwerkbauwerke herzustellen. Doch deckt nur zu oft öder Putz die ursprünglichen Anlagen. Hier ist der Konstruktion das vollste Recht geschehen. Fenster erscheinen dort, wo der Innenraum, nicht wo das Untergeschoß es forderte. In den anstoßenden

Baulichkeiten längs der Waagegasse (Abb. 47) wechseln mehrfach die schlichten Fachwerkmotive.

Haus zum Rothen Ochsen (Fischmarkt 7).

Tafel 24.

Das Haus wurde 1562 errichtet. Es zeigt sich hier der fortschreitende Sieg der antiken Regel. Schon ist die Säulenordnung zur Herrschaft über die meisten Geschosse gelangt. Bemerkenswerth ist die formrichtige Behandlung der Triglyphen des dorischen Gebälks. In neuerer Zeit ist das Erdgeschoss zu einem Gasthaus umgebaut und bei dieser Gelegenheit der hässliche Laden durch eine Wiederholung des Chores ersetzt worden.

Haus zum Breiten Heerde (Fischmarkt, 1584).

Tafel 25.

Das Haus wurde 1584 errichtet. Es zeichnet sich ebenso sehr durch Reichthum der Form als durch kräftigen Entwurf aus, der in vieler Beziehung an Heidelberg mahnt. Der prächtige Seeberger Sandstein, in dem alle Theile ausgestaltet sind, hilft den Entwurf zur vollen Geltung zu bringen. Im Innern ist die Raumgestaltung wenigstens

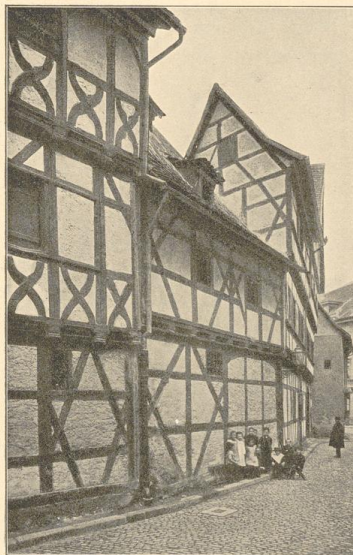


Abb. 47. Haus Waagegasse No. 2.

der Obergeschosse die alte geblieben: Im Erdgeschofs die Netzgewölbe, weiter die vornehme Wendeltreppe, in den Obergeschossen der mächtige Hausflur. Es ist als ein Beweis seltenen Kunstsinnes mit Dank hervorzuheben, daß der Besitzer, Kaufmann Karl Walther 1879—1884 das Erdgeschofs im Stil des Alten erneuern ließ und dabei auf moderne Schaufenstereinbauten verzichtete, ja daß er durch Baurath Frühling und Bildhauer Deutschmann das hinzugekaufte Nachbarhaus ganz im Stil des Breiten Heerdes neu aufführen ließ. Unsere Tafel 25 zeigt nebenan noch ein zweites Haus, das als Beispiel des Barocks in Erfurt mit zur Darstellung kam.

Haus zum Stockfisch (Johannisstraße 169).

Tafel 26.

Die Firmenschilder machen sich jetzt in noch widrigerer Weise an dem Bau breit, als unsere Abbildung es zeigt, die schon vor Jahren gefertigt wurde. Wer nach Motiven sucht, um ein Gesetz zum Schutz unserer Altherthümer und zum Schutz des künstlerischen Ansehens unserer alten Städte gegen rohesten Ungeschmack zu begründen, dem empfehle ich diesen reichsten Renaissancebau in seinem jetzigen Zustand als Beispiel dafür, was in Deutschland unbehindert an Unkunst zu liefern gestattet ist.

Das Haus zum Stockfisch ist laut Inschrift 1607 errichtet. Der Architekt, der es schuf, hat wohl zweifellos in den Niederlanden seine Schule gemacht. Darauf deutet die Behandlung z. B. des Aufsatzes über der Thüre, des Ornamentes an den schach-

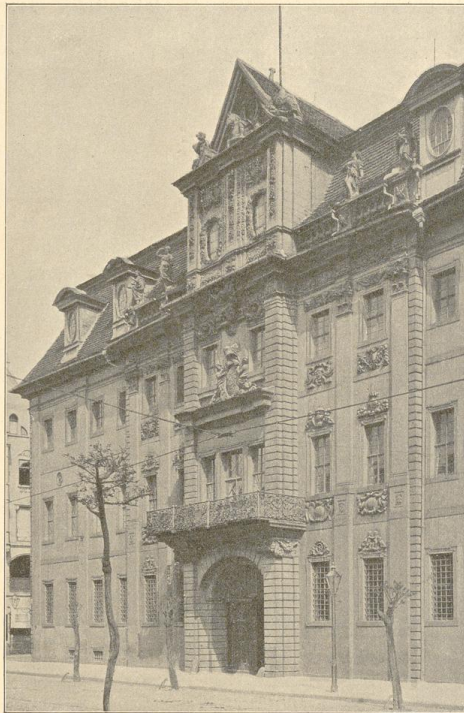


Abb. 48. Kgl. Hauptsteueramt.

Er dürfte die neuen niederländischen Anregungen mitgebracht haben. Die Aenkel waren bis gegen 1680 in Erfurt thätig. Wünschenswerth wäre die Untersuchung, inwieweit die Friedemann mit dem Leeuwardener Künstlergeschlecht der Vredemann de Vries zusammen gehören, die ja auch vielfach in Deutschland thätig gewesen sind: Es giebt in Erfurt Denkmäler, die unmittelbar an die Niederlande mahnen.

brettartig angeordneten Quadern. Das Innere könnte bei einiger Pflege der ursprünglichen Raumanordnung entsprechend wieder hergestellt werden.

Auch die drei letztgenannten Häuser sind wohl Werke der in Erfurt lange thätigen Künstlersippe Friedemann. Der erste dieser, Hans, war Tischler (Kästner) und starb um 1587. Sein Sohn

Hans, Bildhauer, starb um 1620. Er dürfte der Meister der Häuser zum Ochsen und zum Breiten Heerd sein; von den Enkeln, Hans († nach 1650) und Heinrich (geb. 1601, † 1665) blieb nur der erstere dauernd bei der Kunst:

Haus Ecke Mariengasse und Löwengasse.

Tafel 28.

Mir lag daran an einem kleinen Bau zu zeigen, wie monumental bescheidene Aufgaben im 18. Jahrhundert aufgefaßt wurden. In dem stattlichen Dacherker, von dem man einen freundlichen Ausblick auf die Mariengasse und den Anger hat, ist's gewifs gemüthlich!

Thor an der Citadelle Petersberg.

Tafel 28.

Die Citadelle auf dem Petersberg war schon vorhanden, als Kurfürst Johann Philipp von Mainz 1664 mit der Neubefestigung begann. Das Petersthor ist der künstlerisch bemerkenswertheste Theil dieser erst 1680 zum Abschluss gelangten Bauthätigkeit. Das Thor in seiner derben Architektur dürfte der Zeit um 1660 angehören. Ueber den ausführenden Meister habe ich keine Nachricht gefunden.

Königliches Regierungsgebäude.

Tafel 29.

Der Bau erhebt sich an der Stelle von acht älteren Häusern, unter denen das schon um 1500 genannte Haus zum Stolzen Knecht das bedeutendste war. Dieses wurde 1540 vom Steinmetzen Johann Valentin Wild erneuert. 1699 kaufte die kurfürstlich Mainzische Kammer den Stolzen Knecht und legte hierher die neu begründete Statthaltereie, 1733 wurde der Bau durch Zukauf von Nachbargrundstücken erweitert. Tafel 29 zeigt das Thor und mit diesem eine derbe Barockarchitektur, die wohl dem 1713—1714 durchgeführten Umbau angehört.

Das Königliche Hauptsteuer-Amtsgebäude

Tafel 29.

ist 1795 durch den kurmainzischen Statthalter Graf Philipp Wilhelm von Boyneburg für den Bamberger Fürstbischof und Mainzer Erzbischof Grafen Lothar Franz von Schönborn errichtet worden und war zu einem Kaufhaus bestimmt. Es ist unverkennbar von gleicher Hand entworfen, als die Regierung und weist seiner ganzen Architektur nach auf die Bauart der Dientzenhofer. Manche Bamberger Schöpfungen erinnern besonders lebhaft an das derbe aber durchaus gesunde Werk am Erfurter Anger.

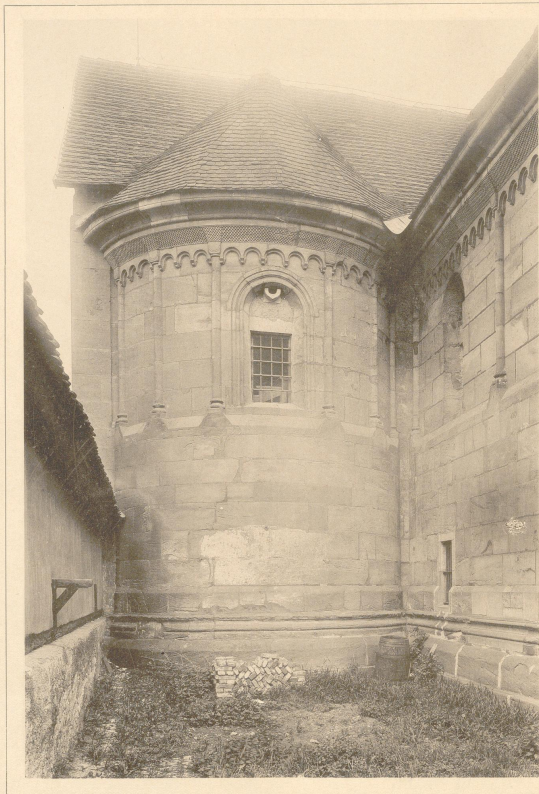


Abb. 49. Kgl. Hauptsteueramt. Thor.

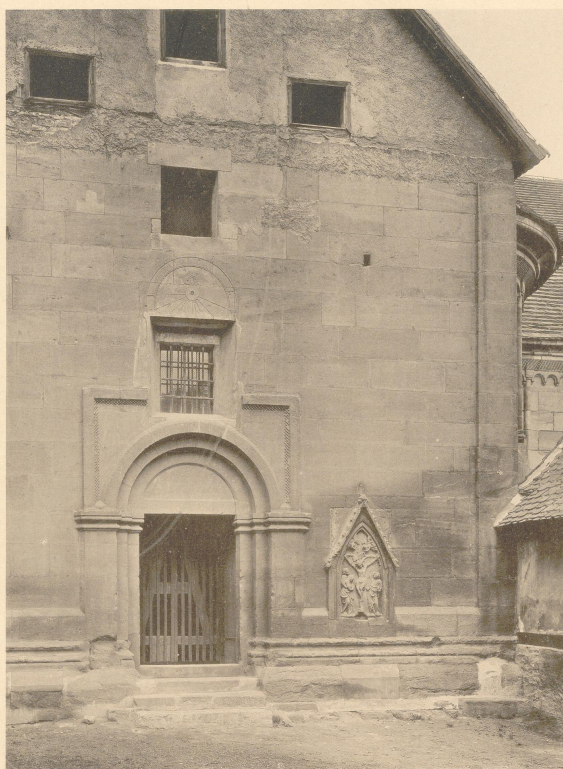
Erfurt

C. Gurlitt, Historische Städtebilder
Band I

Tafel 1



Chor am südlichen Querhaus

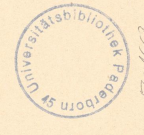


Peterskirche

Südliches Querhaus

Lichtdruck von C. G. Röder Leipzig

06
1124
MM9-1



Ex 1663
K C III / GA E



Lichtdruck von C. G. Räder Leipzig

Dom und Severikirche von Nordosten gesehen

V. 111-1
122
90

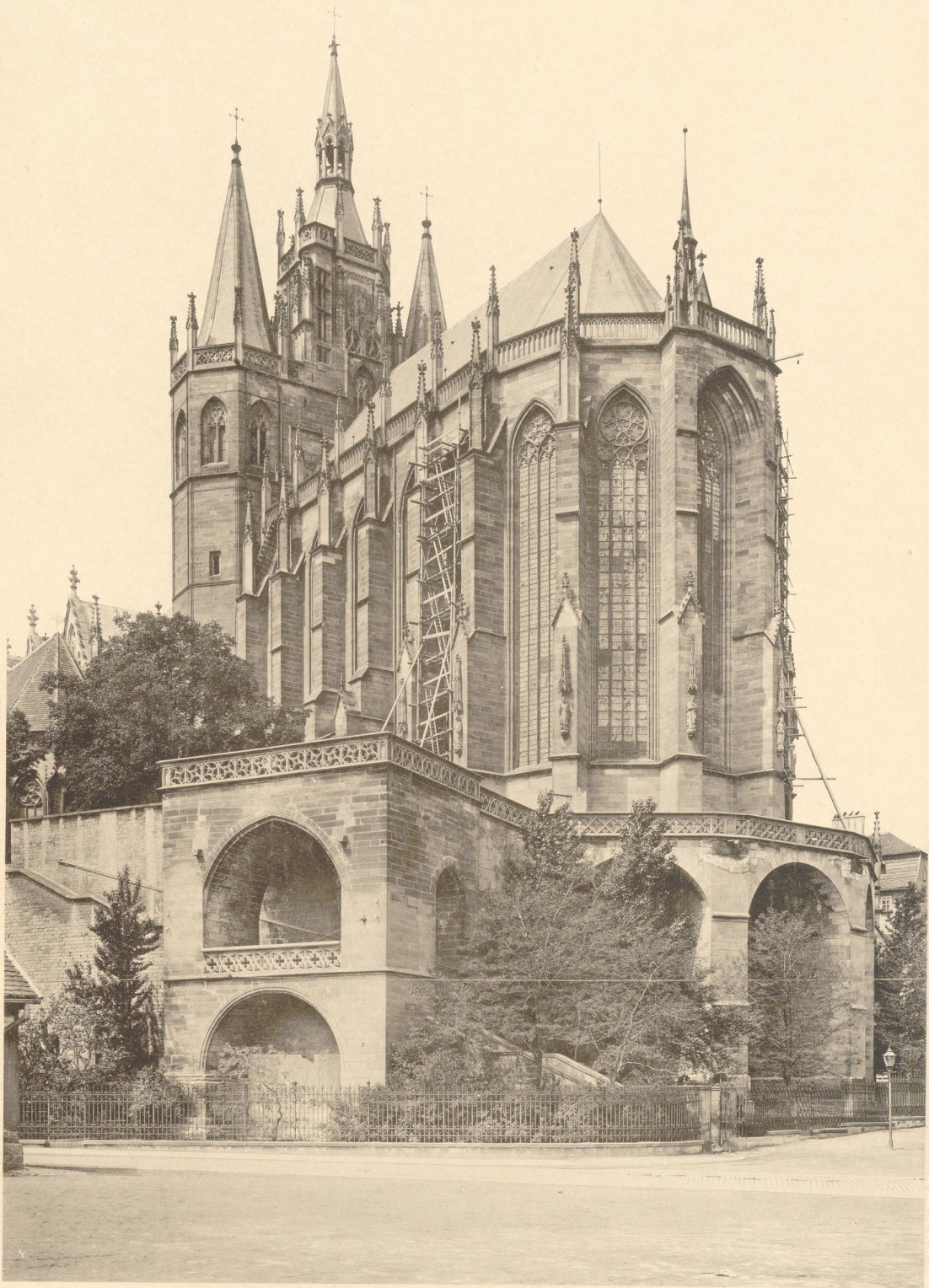


EX 1663
KC VIII / 61 E

Erfurt

C. Gurlitt, Historische Städtebilder
Band I

Tafel 3



Lichtdruck von C. G. Röder Leipzig

Dom Chor und Thürme von Südosten gesehen



06
W2K
1119-1

EX 1663
K C VIII / G A E

Erfurt

C. Gurlitt, Historische Städtebilder
Band I

Tafel 4



Lichtdruck von C. G. Rösler Leipzig

Dom Thürme und Triangel von Norden gesehen

Verlag von Ernst Wasmuth Berlin W. 8, Markgrafenstrasse 15



06
WZK
1119-1

Ex 1663
KC VIII 161 E

Erfurt

C. Gurlitt, Historische Städtebilder
Band I

Tafel 5



Lichtdruck von C. G. Röder Leipzig

Dom Triangel von Westen gesehen



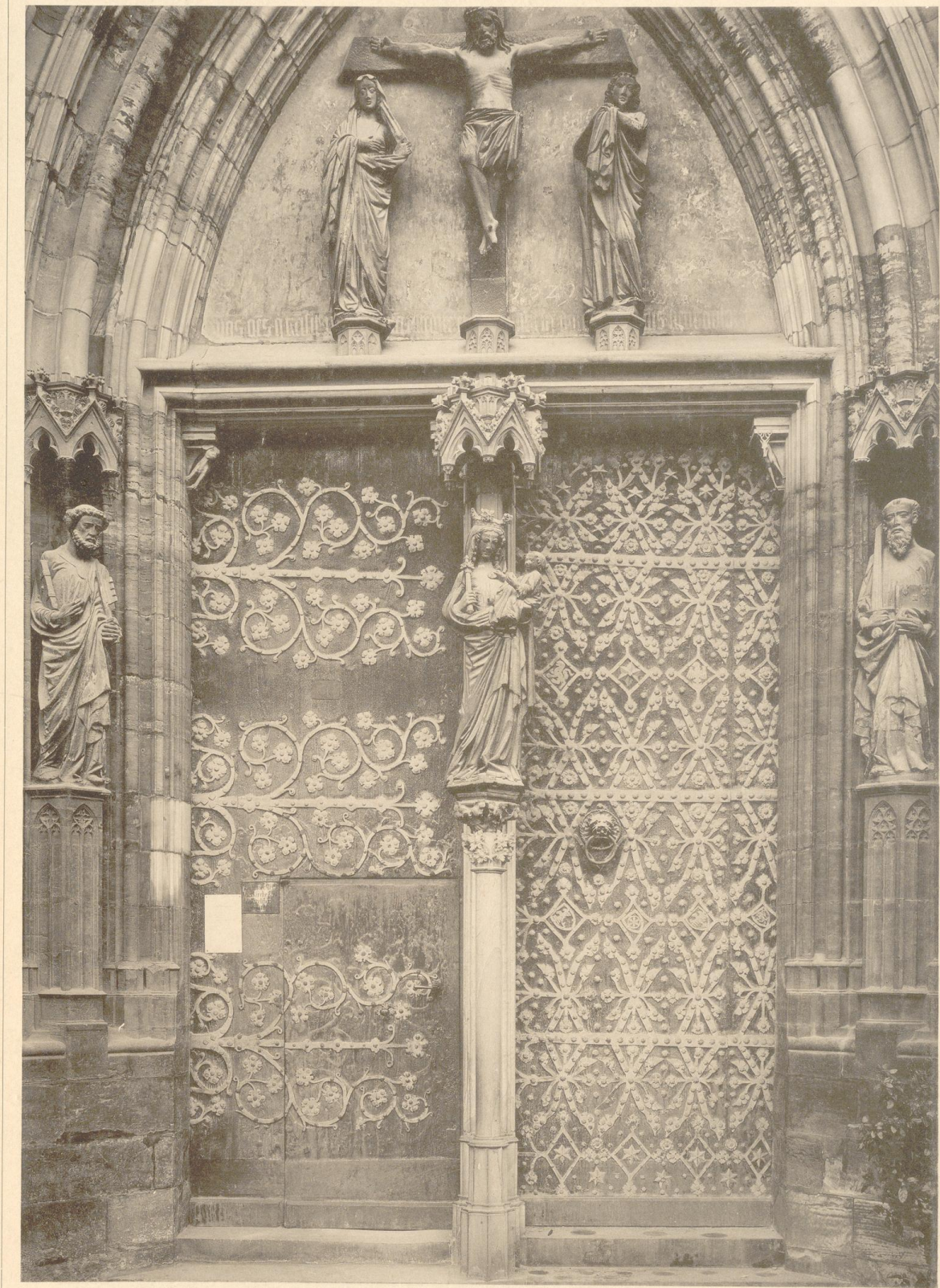
06
J2K
1119-1

EK 1663
K C VIII | G 1 E

Erfurt

C. Gurlitt, Historische Städtebilder
Band I

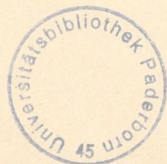
Tafel 6



Lichtdruck von C. G. Röder Leipzig

Dom Nordostthor im Triangel

Verlag von Ernst Wasmuth Berlin W. 8, Markgrafenstrasse 35



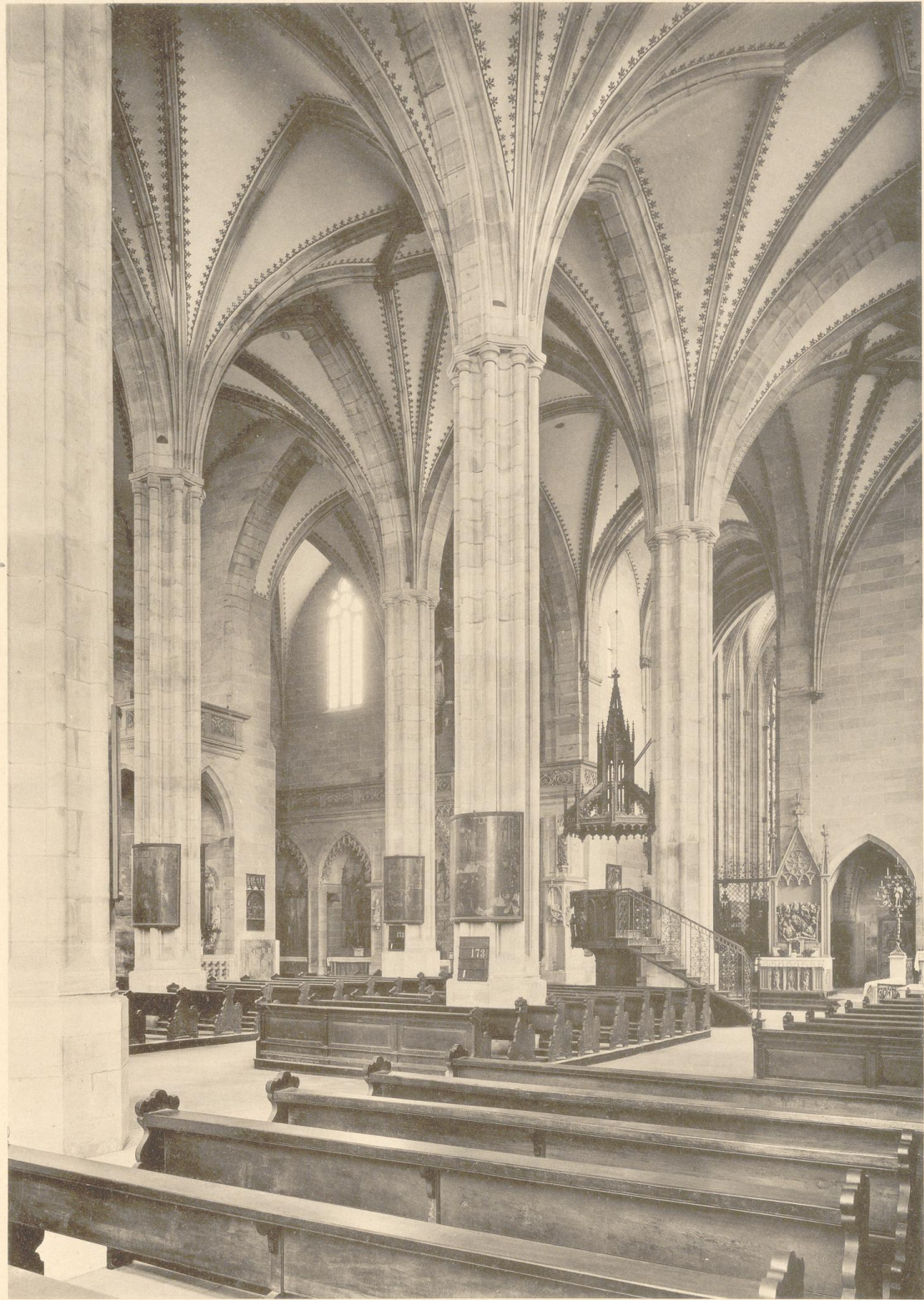
06
WZK
1119-1

EX 1663
K C VIII 1 G 1 E

Erfurt

C. Gurlitt, Historische Städtebilder
Band I

Tafel 7



Lichtdruck von C. G. Rösler Leipzig

Dom Blick in das Querhaus und den Chor

UNIVERSITÄT PADERBORN



06
WPK
1119-1

EX 1663
K C VII / 61E



Ostkreuzgang

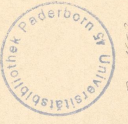


Westthor

Dom

Lithdruck von C. G. Röder Leipzig

06
WPK
MM-1

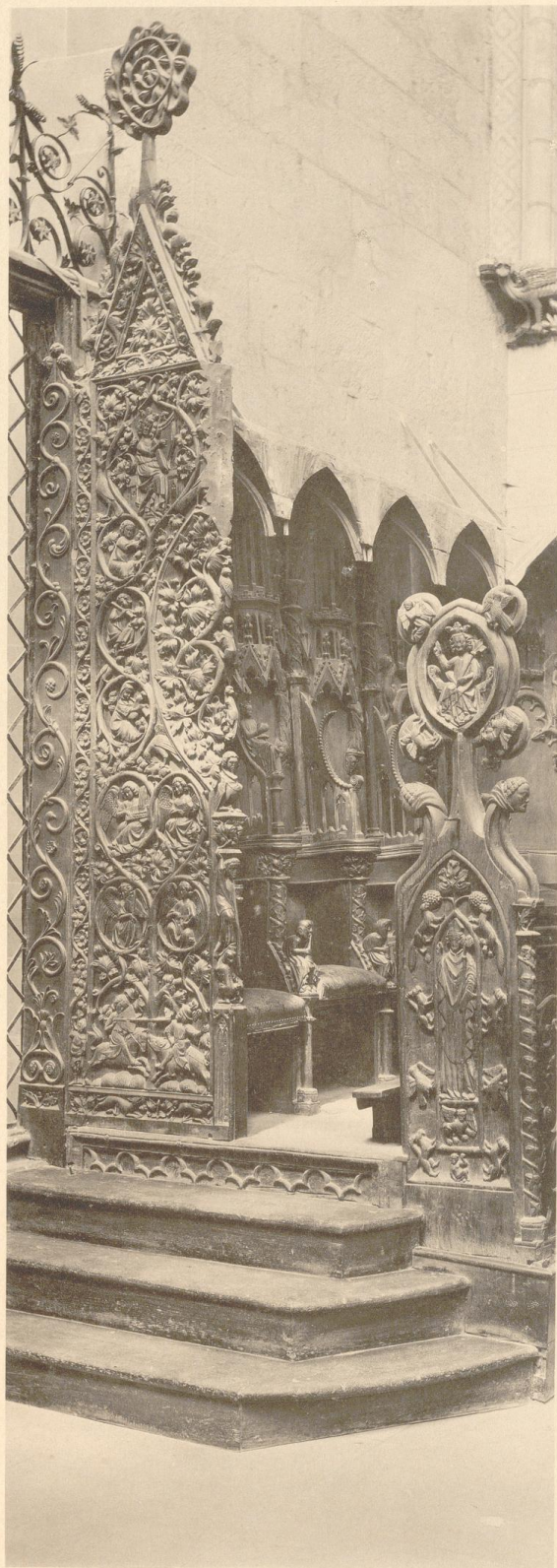


BK 1663
K C VIII 161E

Erfurt

C. Gurlitt, Historische Städtebilder
Band I

Tafel 9



Chorgestühl



Sakramentshaus

Dom

Lichtdruck von C. G. Röder Leipzig



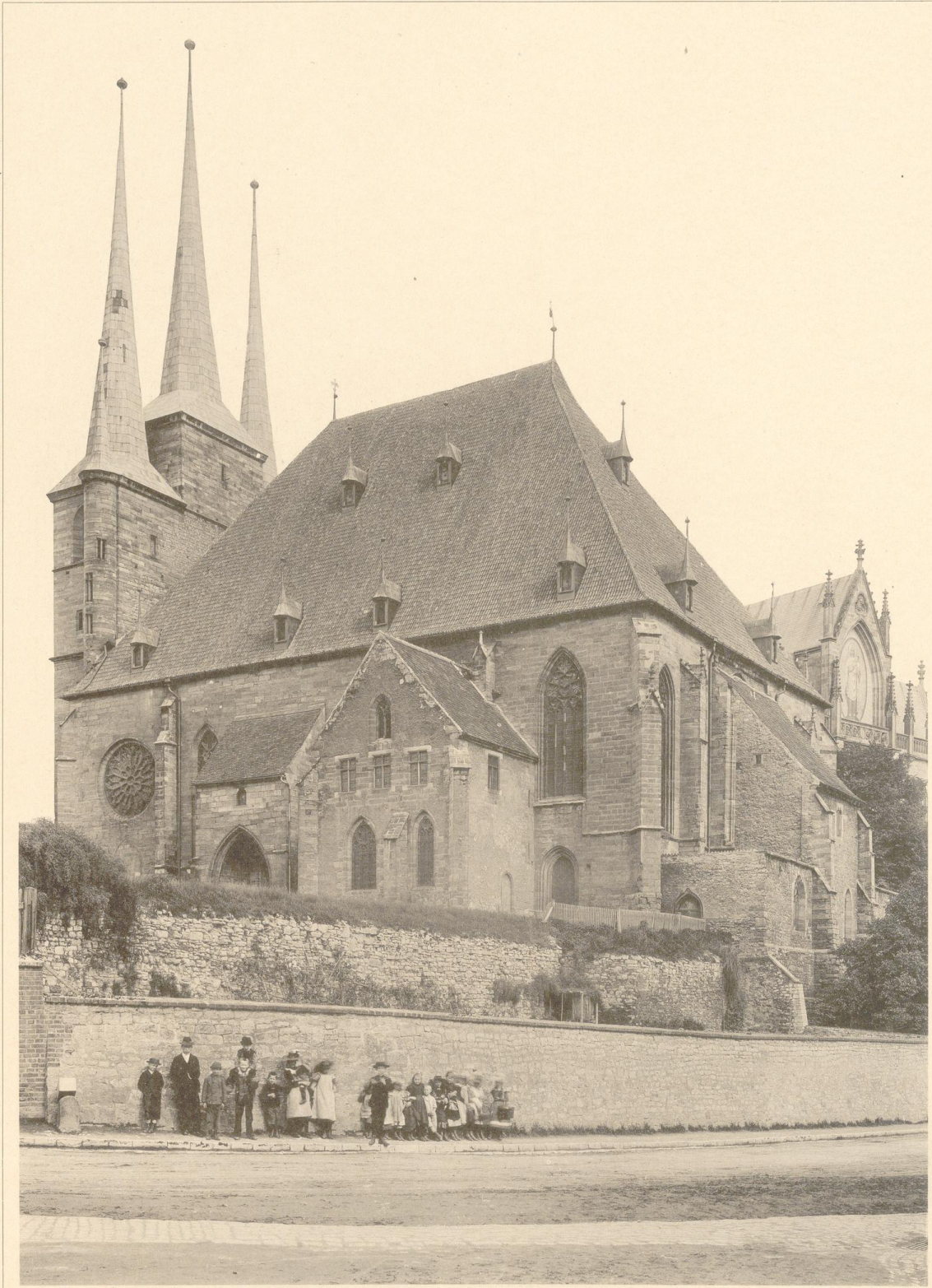
06
W2K
1119-1

EX 1663
K C III / G 1 E

Erfurt

C. Gurlitt, Historische Städtebilder
Band I

Tafel 10



Lichtdruck von C. G. Röder Leipzig

Severikirche Ansicht von Nordwesten



06
WRK
1119-1

EX 1663

U C VIII 1 G 1 E

Erfurt

C. Gurlitt, Historische Städtebilder
Band I

Tafel II



Lichtdruck von C. G. Röder Leipzig

Severikirche Langhaus mit dem Taufstein

Verlag von Ernst Wasmuth Berlin W. 8, Markgrafenstrasse 35



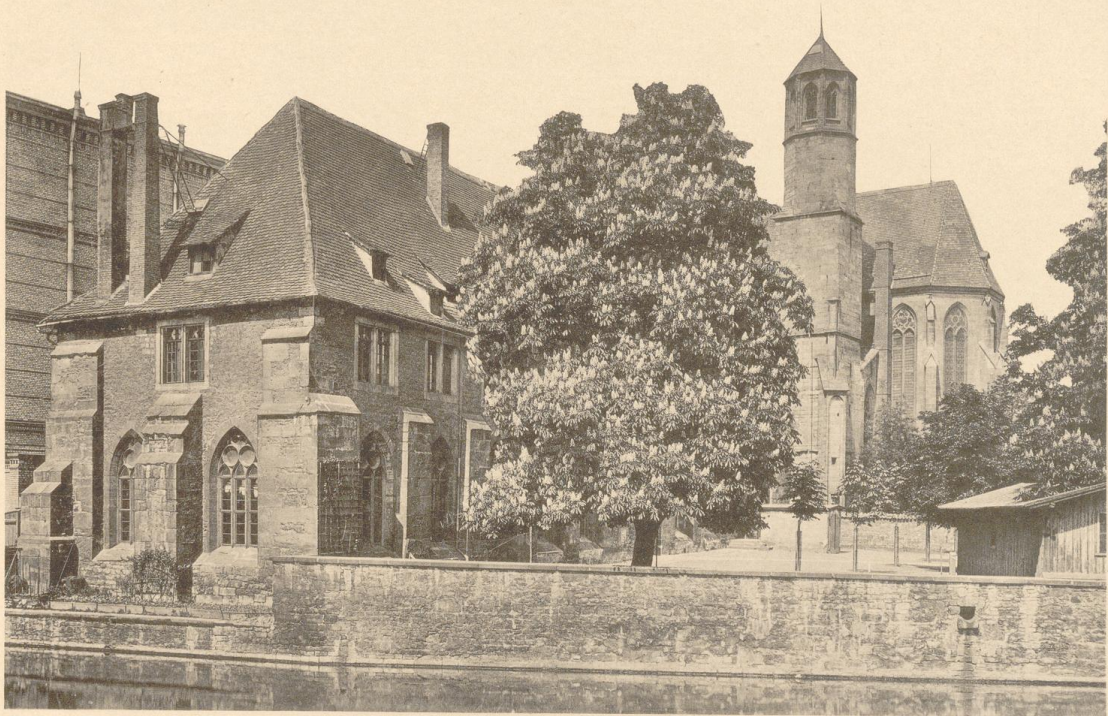
06
WZK
1119-1

EK 1663
K C VII 161 E

Erfurt

C. Gurlitt, Historische Städtebilder
Band I

Tafel 12



Lithdruck von C. G. Röder Leipzig

Barfüßerkirche Ansicht von Norden
Predigerkirche Klosterbaulichkeiten und Chor



06

WPK

1119-1

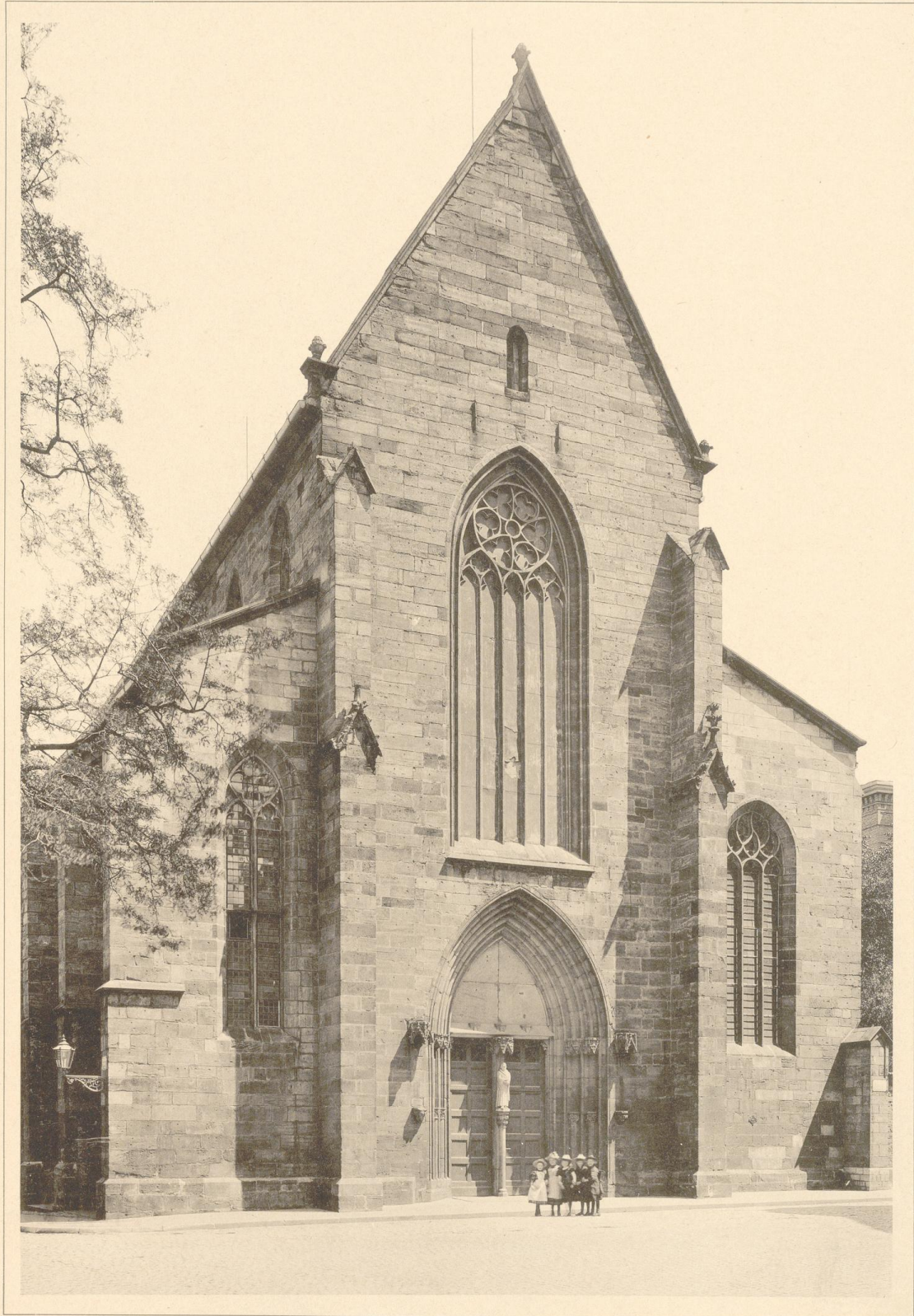
EX 1663

U C VIII / G 1 E

Erfurt

C. Gurlitt, Historische Städtebilder
Band I

Tafel 13



Lichtdruck von C. G. Rösler Leipzig

Predigerkirche Westschauseite



06
L2K
1119-1

Ex 1663

KC VIII 161E

Erfurt

C. Gurlitt, Historische Städtebilder
Band I

Tafel 14



Lichtdruck von C. G. Röder Leipzig

Predigerkirche Thurm und Chor

Verlag von Ernst Wasmuth Berlin W. 8. Markgrafenstrasse 35



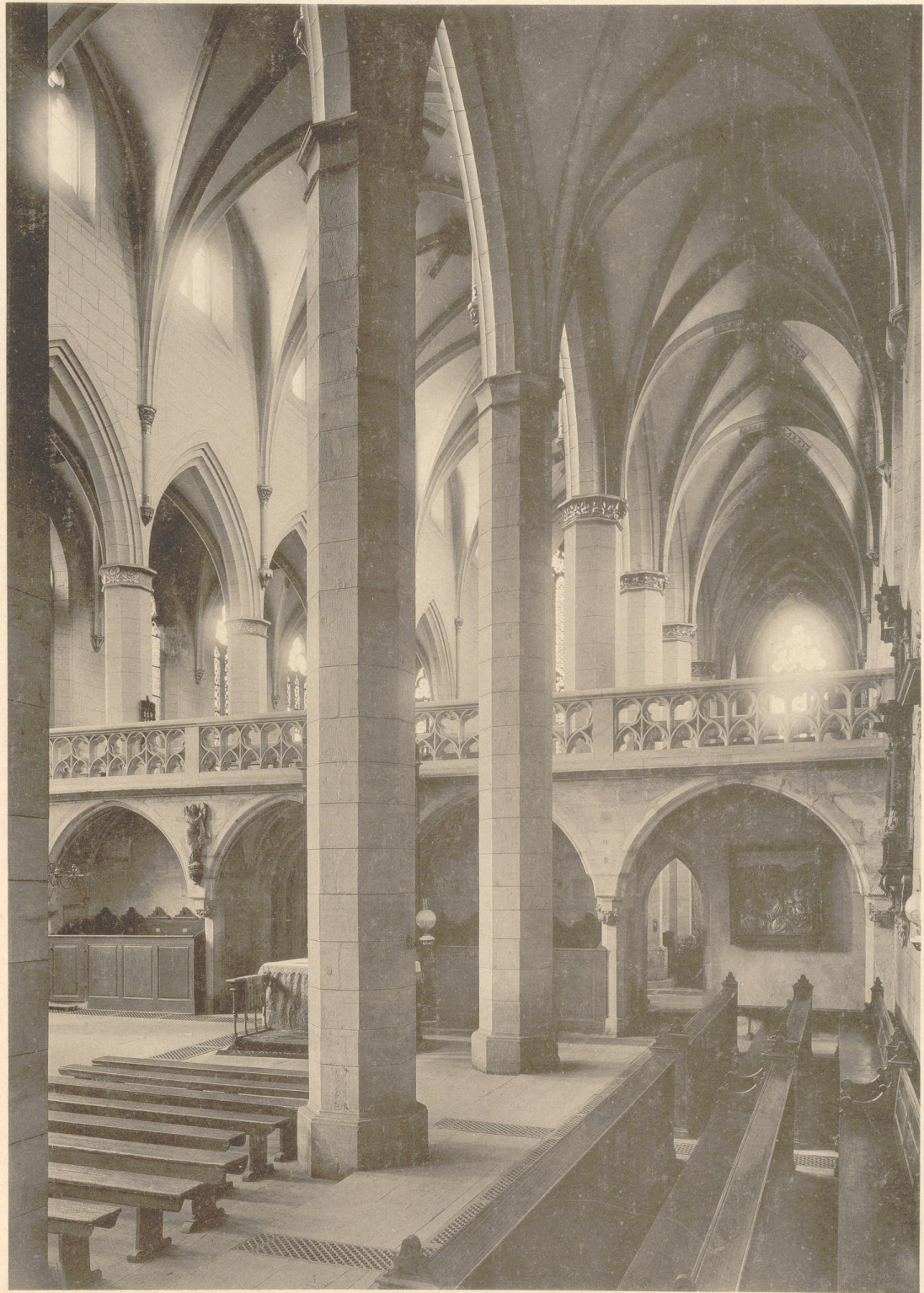
06
WRK
1119-1

Ex 1663
K C VIII 161 E

Erfurt

C. Gurlitt, Historische Städtebilder
Band I

Tafel 15



Lichtdruck von C. G. Röder Leipzig

Predigerkirche Blick auf den Lettner



06
W2K
1119-1

Ex 1663
K C III I G A E

Erfurt

C. Gurlitt, Historische Städtebilder
Band I.

Tafel 16



Lichtdruck von C. G. Röder Leipzig

Barfüßerkirche Chor



06

W2K

1119-1

EK 1663

KC VIII 161 E

Erfurt

C. Gurlitt, Historische Städtebilder
Band I

Tafel 17



Lichtdruck von C. G. Röder Leipzig

Barfüßerkirche Blick in das Langhaus



06
WZK
1119-1

EX 1663
K C VIII I G 1 E

Erfurt

C. Gurlitt, Historische Städtebilder
Band I

Tafel 18



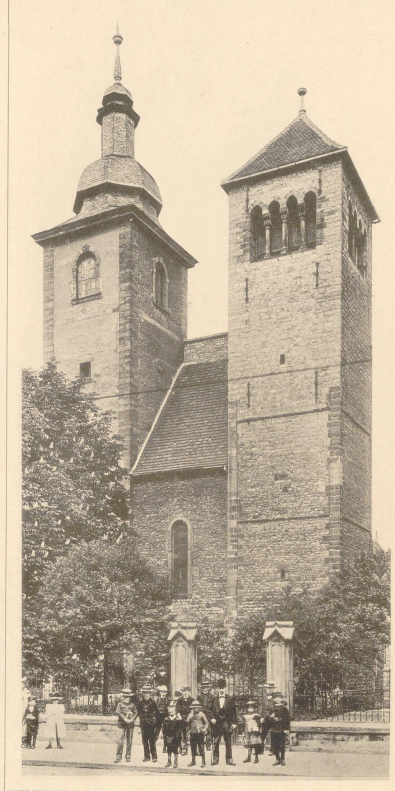
Lichtdruck von C. G. Röder Leipzig

Egidienkirche



06
WEK
1119-1

EX 1663
K C VIII 161E



Reglerkirche



Barfüßerkirche



Kaufmannskirche

Reichtdruck von C. G. Rieder Leipzig

06
1214
1119-1

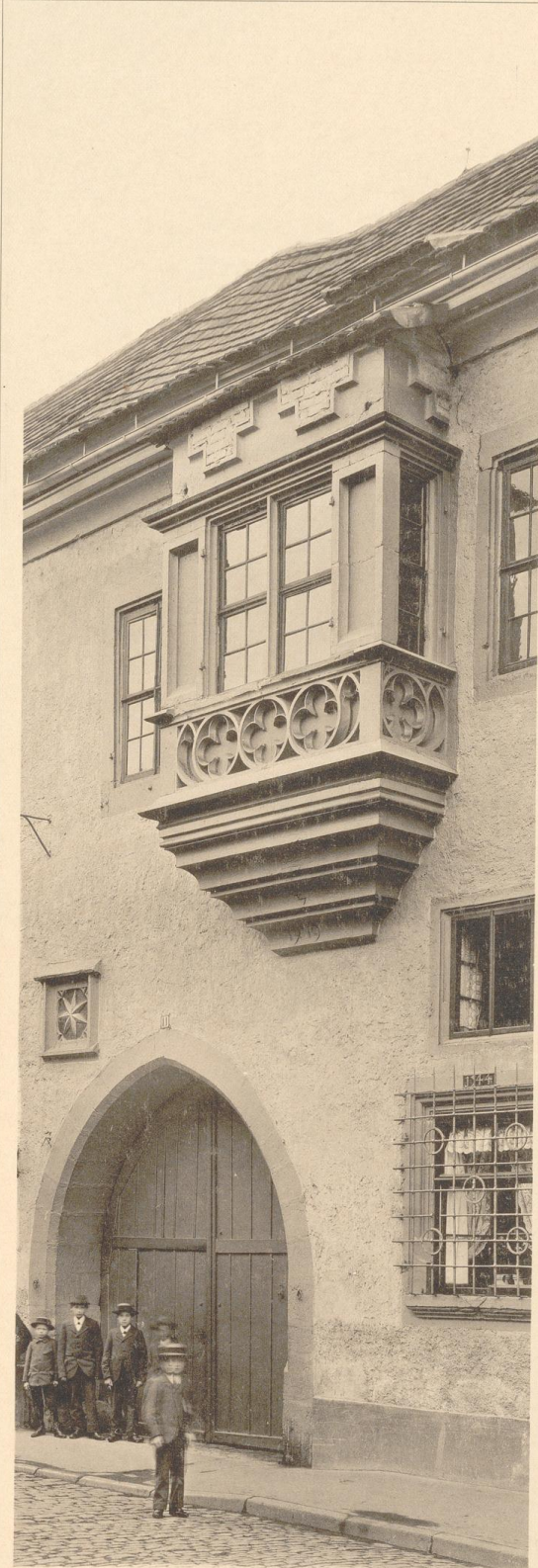


EX 1663
K C VIII / 6 NE

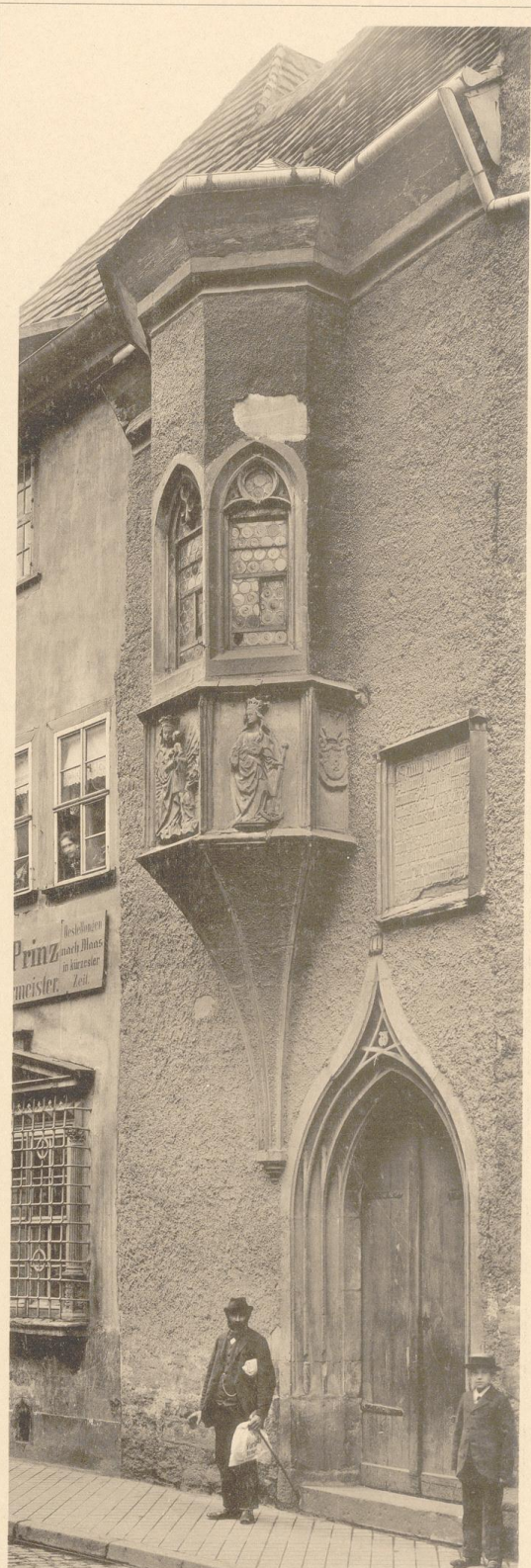
Erfurt

C. Gurlitt, Historische Städtebilder
Band I

Tafel 20

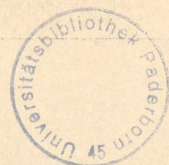


Haus zum Rothen Stern
Allerheiligengasse 11



Michaeliskirche
Dreifaltigkeitskapelle

Lichtdruck von C. G. Röder Leipzig



06
W2K
1119-1

EX 1663

CC VIII IGAE



Universität

Lichtdruck von C. G. Röder Leipzig

Verlag von Ernst Wasmuth Berlin W. S. Markgrafentrasse 25

06
WZK
1119-1



EX 1663
K C VIII / 615

Erfurt

C. Gurlitt, Historische Städtebilder
Band I

Tafel 22



Lichtdruck von C. G. Röder Leipzig

Haus zur Hohen Lilie



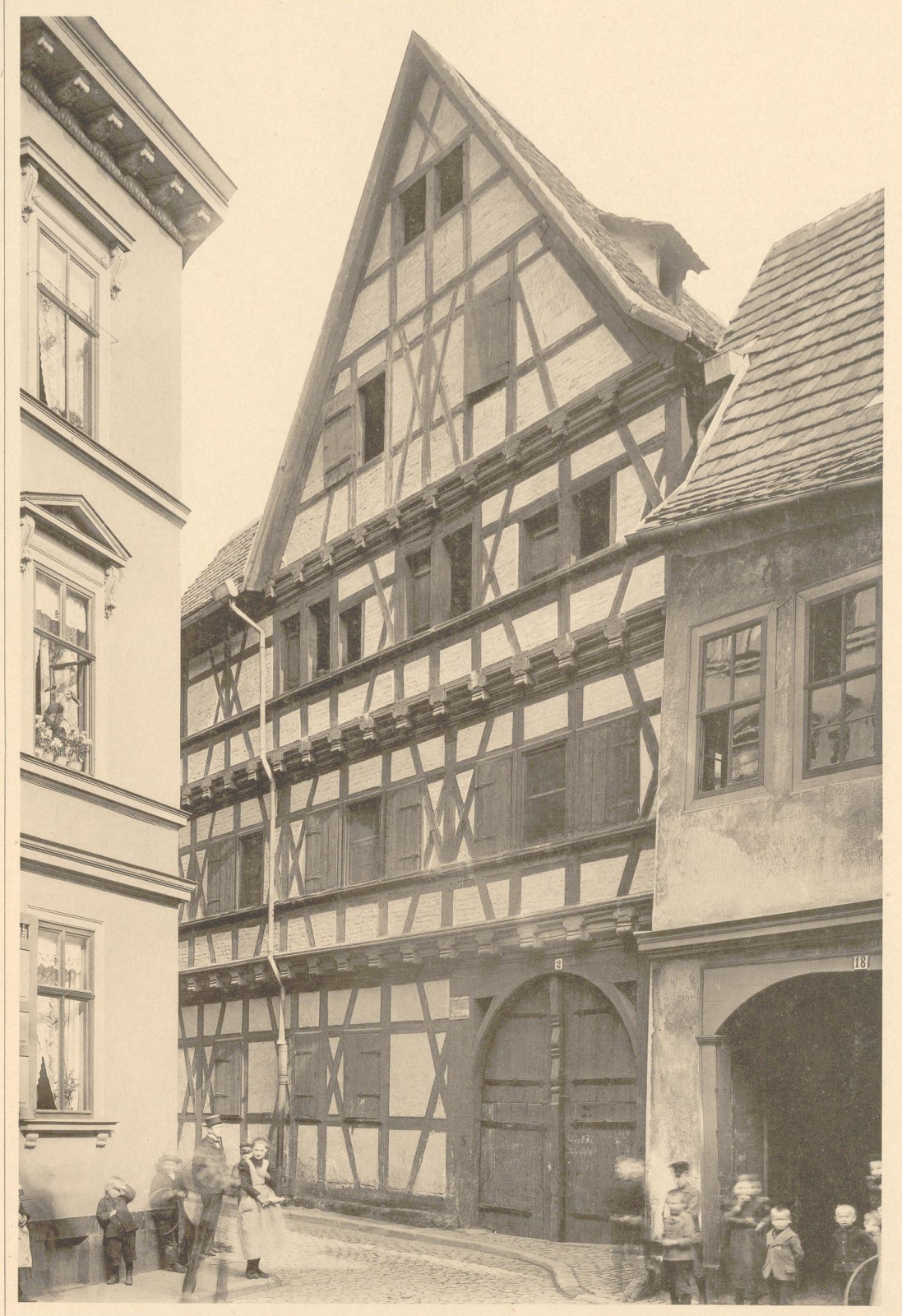
06
WZK
1119-1

ER 1663
KC VIII 1 G 1 E

Erfurt

C. Gurlitt, Historische Städtebilder
Band I

Tafel 23



Lichtdruck von C. G. Röder Leipzig

Haus Waagegasse No. 2



06
W2K
1119-1

EX 1663

UC VIII 1 G 1E

Erfurt

C. Gurlitt, Historische Städtebilder
Band I

Tafel 24



Lichtdruck von C. G. Röder Leipzig

Haus zum Rothen Oechsen



06
WRK
1119-1

EX 1663
K C VIII / G 1 E

Erfurt

C. Gurlitt, Historische Städtebilder
Band I

Tafel 25



Lichtdruck von C. G. Röder Leipzig

Haus zum breiten Herd



06
WZK
1119-1

Ex 1663

CC VIII / G 1 E

Erfurt

C. Gurlitt, Historische Städtebilder
Band I

Tafel 26



Lichtdruck von C. G. Rösler Leipzig

Haus zum Stockfisch



06
W2K
1119-1

EX 1663
K C VIII / G 1E



Lithdruck von C. G. Röder Leipzig

Hugustinerkloster Hof im Martinstift

Verlag von Ernst Wasmuth Berlin III. 8. Markgrafenstrasse 25

06
NRK
111A-1



BR 1663
K C 211 / G 1 E



Thor der Citadelle Petersberg



Eichdruck von C. G. Röder Leipzig

Hausecke Mariengasse und Löwengasse

MAA-1
12M
90



BR 1663
K C VIII / 6 1 E

Erfurt

C. Gurlitt, Historische Städtebilder
Band I

Tafel 29



Lichtdruck von C. G. Röder Leipzig

Thor an der Kgl. Regierung
Thor am Kgl. Hauptsteueramtsgebäude

Verlag von Ernst Wasmuth Berlin III. 8, Markgrafenstrasse 25



D6
WEK
11119-1

EX 1663
K C III | G 1E

P
06

WZK
1119
-1